

Pies, Ingo

**Working Paper**

## Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik - Der Beitrag Jon Elsters

Diskussionspapier, No. 2007-17

**Provided in Cooperation with:**

Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Chair of Economic Ethics

*Suggested Citation:* Pies, Ingo (2007) : Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik - Der Beitrag Jon Elsters, Diskussionspapier, No. 2007-17, ISBN 978-3-86010-952-6, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Halle (Saale),  
<https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-3783>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/170292>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



Ingo Pies

Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag Jon Elsters

Diskussionspapier Nr. 2007-17

---

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik  
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,  
hrsg. von Ingo Pies,  
Halle 2007

### Haftungsausschluss

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-86010-951-9 (gedruckte Form)

ISBN 978-3-86010-952-6 (elektronische Form)

ISSN 1861-3594 (Printausgabe)

ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

### *Autorenanschrift*

**Prof. Dr. Ingo Pies**

Vgl. Korrespondenzanschrift

### *Korrespondenzanschrift*

**Prof. Dr. Ingo Pies**

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich

Lehrstuhl für Wirtschaftsethik

Große Steinstraße 73

06108 Halle

Tel.: +49 (0) 345 55-23420

Fax: +49 (0) 345 55 27385

Email: [ingo.pies@wiwi.uni-halle.de](mailto:ingo.pies@wiwi.uni-halle.de)

*Kurzfassung*

Jon Elster gehört zu den profiliertesten Sozialwissenschaftlern der internationalen ‚scientific community‘. Der vorliegende Beitrag entwickelt eine Lesart für sein bisher vorliegendes Gesamtwerk: In einem ersten Schritt wird Elsters Kritik an funktionalistischen Fehlschlüssen in den Sozialwissenschaften marxistischen und nicht-marxistischer Provenienz rekonstruiert. In einem zweiten Schritt wird nachgezeichnet, mit welchen Argumenten Elster die Verwendung des Rational-Choice-Ansatzes in der Ökonomik – insbesondere im ökonomischen Forschungsprogramm Gary S. Beckers – kritisiert. In einem dritten Schritt schließlich wird Elsters eigener Ansatz vorgestellt, gesellschaftliche Ereignisse mit Hilfe sozialer Mechanismen zu verstehen. Zugrunde liegt die Interpretation, dass Elster mit seinem Rationalitätskonzept das klassische Vernunftideal autonomer Selbstbestimmung auszubuchstabieren versucht. Sein Rational-Choice-Ansatz ist nicht primär explanativ, sondern vielmehr hermeneutisch ausgerichtet. In erklärender Hinsicht hat er nicht viel mehr zu bieten als eine possibilistisch psychologisierende Rational-Choice-Kasuistik.

*Schlüsselwörter:* Rational Choice, strukturalistischer Fehlschluss, funktionalistischer Fehlschluss, ökonomischer Imperialismus, sozialwissenschaftliche Erklärung, Hermeneutik, soziale Mechanismen

*JEL-Klassifizierung:* A11, A12, A13, A31, B31, B41, D01, Z13

Jon Elster is one of the most distinctive social scientists in the international ‚scientific community‘. This present paper develops an interpretation of his up-to-now complete works: The first step consists in the reconstruction of Elster’s critique of functionalist fallacies in the social sciences of marxist and non-marxist origin. The second step traces the arguments Elster uses to criticize the application of the rational choice approach in economics – especially in the economic research program of Gary S. Becker. The third step finally presents Elsters own approach to understanding social behavior with the help of social mechanisms. The underlying interpretation is that Elster uses a concept of rationality in order to reformulate the classical ideal of reason of individual autonomous self-determination. His rational choice approach is not primarily explanatory, but hermeneutical. With regard to explanations, he has not much more to offer than a psychologizing and possibilistic rational-choice casuism.

*Key Words:* rational choice, structuralistic fallacy, functionalistic fallacy, economic imperialism, scientific explanations, hermeneutics, social mechanisms.

*JEL Classification:* A11, A12, A13, A31, B31, B41, D01, Z13



# Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag Jon Elsters

Ingo Pies

„We care about rationality because we want to be rational and want to know what rationality requires us to do.“

Jon Elster (1993b; S. 189).

## *Einleitung*

Jon Elster, Jahrgang 1940, wurde in Norwegen geboren. Er studierte in Oslo und Paris. 1966 erwarb er mit einer Arbeit über Hegel den Magistertitel an der Universität Oslo. 1972 wurde er mit einer Arbeit über Marx an der Universität Paris V promoviert. Dies war der Auftakt für eine glanzvolle internationale Karriere, in deren Verlauf Elster mehrere der weltweit führenden Universitäten zu seinen Wirkungsstätten gemacht hat. Neben Oslo und Paris führte ihn seine Forschungs- und Lehrtätigkeit unter anderem an die Universitäten Berkeley, Stanford und Oxford. Elster war von 1984 bis 1995 Professor für Politische Wissenschaften und Philosophie an der University of Chicago. Von 1995 bis 2006 war er Inhaber der „Robert K. Merton“-Professur für Sozialwissenschaften an der Columbia-Universität in New York. Seit 2006 ist er Professor am Lehrstuhl für Rationalität und Sozialwissenschaften am Collège de France.

Im Laufe seiner akademischen Karriere hat Jon Elster Professuren, Assistenzprofessuren und Gastprofessuren innegehabt für die Fächer Philosophie, Soziologie, Geschichte, Politikwissenschaft und allgemein für Sozialwissenschaft. In den knapp 30 Jahren zwischen 1978 und 2007 hat er nicht weniger als 16 Bücher in englischer Sprache geschrieben und zudem – als Ko-Autor, als alleiniger Herausgeber oder als Mitherausgeber – noch weitaus mehr Bücher veröffentlicht. Hinzu kommen zahlreiche Aufsätze.

Elsters Publikationen decken ein breites Spektrum ab: Hier finden sich wissenschaftstheoretische Abhandlungen neben Untersuchungen zu Fragen lokaler Gerechtigkeit und zu den Verfassungsprozessen in Osteuropa, aber auch Studien über Rationalität und den rationalen Umgang mit Irrationalität mittels Bindungen bis hin zu Betrachtungen über Kunst und hermeneutischen Reflexionen über das Selbstverständnis des modernen Menschen.

Sucht man nach einem roten Faden für dieses Œuvre, so fallen dem Leser unmittelbar drei Themen ins Auge, die in praktisch allen Büchern vorkommen. Erstens zieht Elster gegen funktionalistische Fehlschlüsse in den Sozialwissenschaften zu Felde. Zweitens warnt er vor Übertreibungen des Rational-Choice-Ansatzes, inklusive vor übertriebenen Erwartungen. Und drittens versucht er selbst Beiträge zum Erklärungsansatz der Sozialwissenschaften zu leisten, sei es in Form von Fallstudien, deren konkrete Ergebnisse verallgemeinert werden, sei es in Form von allgemeinen Betrachtungen zur Methode, die beispielhaft konkretisiert werden.

Die Problemsituation seines Gesamtwerks lässt sich mithin als eine Art ‚Zweifrontenkrieg‘ kennzeichnen.<sup>1</sup> Elster vertritt die Auffassung, dass die Sozialwissenschaften einen methodologischen Individualismus praktizieren sollten und dass dies bedeutet, intentionalistische Erklärungen anzustreben. Auf der einen Seite – dies entspricht der ersten ‚Front‘ – setzt sich Elster mit Ansätzen auseinander, die bewusst darauf verzichten, rationales Verhalten auf individueller Ebene in Anschlag zu bringen. Hier spielen die funktionalistischen Fehlschlüsse eine zentrale Rolle, die Elster nicht nur, aber doch insbesondere in solchen Denkschulen ausmachen zu können glaubt, die sich einem akademischen Marxismus verpflichtet fühlen. Auf der anderen Seite – dies entspricht der zweiten ‚Front‘ – setzt sich Elster kritisch mit der Ökonomik auseinander. Auch ihr wirft er methodologische Fehlorientierungen vor. Zwischen diesen beiden ‚Fronten‘ behauptet Elster seine ‚Stellung‘, indem er – sei es methodologisch, also top-down; sei es empirisch, also bottom-up – immer wieder zu erläutern versucht, wie eine erklärende Sozialwissenschaft ansetzen sollte sowie welchen Erwartungen sie dabei gerecht werden kann und welchen nicht. Heraus kommt ein Rational-Choice-Ansatz ganz eigener Prägung. Seine primäre Erklärungsfunktion besteht darin, dass sich mit ihm die interdisziplinär – insbesondere auch kognitionspsychologisch – zu erforschenden Erklärungs-*Mechanismen* systematisierend ordnen lassen. Als ein Nebeneffekt stellt sich ein, dass dieser spezifische Rational-Choice-Ansatz auch eine hermeneutische Funktion übernehmen kann, indem er – so Elsters Anspruch – zum Selbstverständnis des modernen Menschen beizutragen vermag.

Die folgenden Überlegungen sind als argumentativer Dreischritt aufgebaut. Der erste Abschnitt beleuchtet Elsters Auseinandersetzung mit dem soziologischen Funktionalismus marxistischer und nicht-marxistischer Prägung. Der zweite Abschnitt untersucht Elsters Kritik am ökonomischen Forschungsprogramm, wie es insbesondere von Gary S. Becker vertreten wird. Der dritte Abschnitt skizziert Elsters Vorstellungen von einem für sozialwissenschaftliche Erklärungen angemessenen Rational-Choice-Ansatz. Der vierte Abschnitt zieht ein kritisches Fazit.

### *1. Elsters Auseinandersetzung mit dem soziologischen Funktionalismus*

„Much of social science is driven by the idea that »everything has a function«.“

Jon Elster (1989d; S. 8).

Elster hat bislang kaum ein – englischsprachiges<sup>2</sup> – Buch geschrieben, in dem es nicht (auch) um eine Kritik an funktionalistischen Fehlschlüssen geht. Einen Aufsatztitel von

---

<sup>1</sup> Elster (2007a; S. 446) selbst sieht sich in einem „two-front war“. Seinem Selbstverständnis zufolge verlaufen die Frontlinien jedoch etwas anders als in der im Folgenden zu entwickelnden Rekonstruktion. Elsters Selbsteinschätzung wird am Ende des zweiten Abschnitts erläutert.

<sup>2</sup> Auf viele Buchpublikationen – insbesondere auf die sehr frühen Schriften – kann hier nur hingewiesen, aber nicht eingegangen werden: Vgl. Elster (1965), (1969a), (1969b), (1969c), (1969d), (1971), (1972a), (1972b), (1972c), (1974), (1975), (1976), (1977a), (1977b), (1979), (1986a), (1988) sowie (1989a). Auch Elster (2007b) bleibt im Folgenden unberücksichtigt. Ebenfalls unberücksichtigt bleiben die nahezu zahllosen Bücher, für die Elster als Ko-Autor verantwortlich zeichnet.

Dieter Henrich<sup>3</sup> aufgreifend, könnte man hier von einer „ursprünglichen Einsicht“ Elsters sprechen, die den argumentativen Zuschnitt seiner Schriften maßgeblich prägt und so für eine gewisse Kontinuität sorgt, von den frühen Anfängen bis zur Gegenwart. Abbildung 1 enthält einen tabellarischen Überblick mit den entsprechenden Nachweisen.

Jahr	Monographie-Titel	Funktionalismuskritik
1978	Logic and Society	S. 192-195, S. 239
1979	Ulysses and the Sirens	S. 1-4, S. 28-35
1983	Sour Grapes	S. 147 und S. 164 ff.
1983	Explaining Technical Change	S. 11 f., S. 18-24, S. 48-68
1985	Making Sense of Marx	S. 27-37 et passim
1986	An Introduction to Karl Marx	S.31-34
1989	Solomonic Judgments	S. 133
1989	Nuts and Bolts for the Social Sciences	S. 99 f. und S. 123
1989	The Cement of Society	S. 147
1992	Local Justice	S. 10 und S. 136 f.
1993	Political Psychology	-
1999	Strong Feelings	S.97
1999	Alchemies of the Mind	S. 179 und S. 217
2000	Ulysses Unbound	S. 5, S. 90
2004	Closing the Books	-
2007	Explaining Social Behavior	S. 5, S. 14

Abbildung 1: Elsters Kritik an funktionalistischen Fehlschlüssen

Im Folgenden ist zu zeigen, ((1)) was genau Elster unter einem funktionalistischen Fehlschluss versteht und dass er – mit diesem Verständnis bewaffnet –, zunächst ((2)) gegen den akademischen Marxismus und sodann ((3)) allgemein gegen den Funktionalismus in der nicht-marxistischen Soziologie zu Felde zieht.

((1)) Eine ausführliche Kritik am Funktionalismus entwickelt Elster bereits in seinem Buch „Logik und Gesellschaft“.<sup>4</sup> Seine Argumentation lässt sich in drei Schritten rekonstruieren. Gestützt auf eine Rational-Choice-Analyse, wird in jedem dieser drei Schritte eine besondere Art von Fehlschluss identifiziert.

In einem ersten Schritt erläutert Elster den methodologischen Individualismus. Er versteht hierunter den Grundsatz, soziale Phänomene auf das Handeln einzelner Individuen zurückzuführen. Diesem Grundsatz zufolge müssen sozialwissenschaftliche Erklärungen auf die ‚richtigen‘ Akteure zugeschrieben werden. Als ‚richtige‘ Akteure gelten nicht Gruppen – also weder informale Zusammenschlüsse von Individuen noch formale Organisationen –, sondern letztlich nur natürliche Personen. Der methodologische Individualismus postuliert folglich einen Hiatus zwischen den individuellen Mitgliedern einer Gruppe und der Gruppe selbst.

<sup>3</sup> Vgl. Henrich (1966).

<sup>4</sup> Vgl. Elster (1978, 1981; S. 188-195).



Hierin liegt eine wichtige Pointe für sozialwissenschaftliche Erklärungen: Dass die Mitglieder einer Gruppe ein gemeinsames Interesse haben, bedeutet nämlich noch nicht, dass sie auch diesem gemeinsamen Interesse gemäß handeln werden. In diesem Zusammenhang verweist Elster auf Mancur Olsons Analyse der Logik kollektiven Handelns und auf den aus seiner Sicht paradigmatischen Fall des Gefangenendilemmas, d.h. auf eine Situation, in der rationale Spieler sich durch individuelle Anreize daran gehindert sehen, das Interesse der Gruppe zu verwirklichen, obwohl dies prinzipiell möglich wäre.<sup>5</sup> Im Klartext heißt das: Nicht jede Gruppe rationaler Individuen ist zu kollektivem Handeln fähig. Es gibt auch latente Gruppen, bei denen die Mitglieder kollektiv unter ihren Möglichkeiten bleiben.

Im Hinblick auf das Phänomen latenter Gruppen lässt sich ein wichtiger Fehler identifizieren, den sozialwissenschaftliche Erklärungen tunlichst vermeiden sollten: Man würde einen *Non-Sequitur-Fehlschluss* begehen, wollte man vom Gruppeninteresse der Mitglieder auf ein tatsächliches Gruppenhandeln schließen. Am Beispiel: Aus einem gemeinsamen Interesse an öffentlichen Gütern folgt noch nicht, dass öffentliche Güter auch tatsächlich produziert werden. Aus individueller Sicht kann es rational sein, das Verhalten eines Trittbrettfahrers an den Tag zu legen, mit der Folge, dass niemand zum öffentlichen Gut beiträgt.

In einem zweiten Schritt erläutert Elster, dass eine besondere Spielart dieses Non-Sequitur-Fehlschlusses bei sozialwissenschaftlichen Erklärungen historischer Sachverhalte auftreten kann. Gesetzt den Fall, eine Gruppe habe ihre Latenz überwunden und als Gruppe gehandelt, dann bedeutet das nicht, dass jedes einzelne Gruppenmitglied bewusst angestrebt hat, die Gruppe zum Handeln zu befähigen. Wird dies dennoch unterstellt, so begeht man Elster zufolge einen *strukturalistischen Fehlschluss*.

Aus einer Rational-Choice-Perspektive betrachtet, stellt sich der soziale Sachverhalt so dar, dass man – wenn überhaupt – aufgrund privater Vorteile zu einem öffentlichen Gut beiträgt. Am Beispiel: Mitglied im ADAC wird man i.d.R. nicht im Hinblick auf die Lobbytätigkeit dieser Organisation, sondern im Hinblick auf die Versicherungsleistungen und die Zeitschrift, die sie ihren Mitgliedern bietet. Hier erklären die selektiven Anreize, wie ein öffentliches Gut zustandekommt. Deshalb besteht der strukturalistische Fehlschluss darin, das gemeinsame Interesse an dem öffentlichen Gut für das Zustandekommen des öffentlichen Gutes kausal verantwortlich zu machen, obwohl dieses gemeinsame Interesse, das ja faktisch durchaus besteht, eine solche Erklärungslast gar nicht tragen kann. In diesem Sinn begeht der strukturalistische Fehlschluss einen Ebenfehler: Er führt ein empirisch beobachtbares Gruppenhandeln auf ein zugrunde liegendes Gruppeninteresse zurück und missachtet so den Hiatus zwischen der Gruppe und ihren individuellen Mitgliedern.

Elsters Argument gegen den strukturalistischen Fehlschluss lässt sich so formulieren: Nur Individuen handeln aus Interesse. Gruppen handeln nur dann, wenn es im Interesse der Mitglieder liegt. Ausschlaggebend hierfür ist aber nicht das Gruppeninteresse der Mitglieder, sondern ihr je individuelles Interesse. Deshalb ist es ein Fehlschluss, vom Gruppenhandeln auf ein dieses verursachendes Gruppeninteresse schließen zu wol-

---

<sup>5</sup> Vgl. Elster (1978, 1981; Endnote 60, S. 367 sowie S. 189).

len. Gruppenhandeln lässt sich nur mit den individuellen Interessen der Gruppenmitglieder kausal erklären.<sup>6</sup>

In einem dritten Schritt erläutert Elster, dass der *funktionalistische Fehlschluss* eine weitere Variante des Non-Sequitur-Fehlschlusses ist und gewisse Ähnlichkeiten zum strukturalistischen Fehlschluss aufweist. Hierzu liest man:

„Das Paradigma der funktionalistischen Erklärung in der Soziologie beinhaltet eine Struktur, die meines Erachtens dem strukturalistischen Fehlschluss ziemlich nahe kommt, obwohl sie sich mit diesem nicht deckt. Das allgemeine Merkmal beider Denkweisen ist, dass nützliche objektive Konsequenzen einer Reihe von Handlungen für die *Erklärung* dieser Handlungen in Anschlag gebracht werden. Im strukturalistischen Fehlschluss werden diese Konsequenzen in individuelle Handlungsmotive transformiert, während funktionalistische Erklärungen irgendein kausales *feedback* von der Wirkung auf die Ursache postulieren.“<sup>7</sup>

Der strukturalistische Fehlschluss verwendet folgendes Erklärungsmuster: Eine Gruppe handelt, weil es ein Gruppeninteresse gibt, das die Mitglieder der Gruppe als Gruppe handeln lässt. Demgegenüber argumentiert der funktionalistische Fehlschluss in einem nicht-intentionalistischen und sogar nicht-individualistischen Modus. Sein Erklärungsmuster lautet: Eine Gruppe handelt, weil dieses Handeln für die Gruppe eine Funktion erfüllt. Beim ersten Erklärungsmuster wird das Explanandum auf die Motive der individuellen Gruppenmitglieder zugeschrieben; beim zweiten wird es zugeschrieben auf die positiven Konsequenzen für die Gruppe: Weil die Gruppe profitiert, kommt die Gruppenhandlung zustande.

Vergleicht man diese insgesamt drei Fehlschlüsse mit einer intentionalen Erklärung, so erschließt sich eine wichtige Gemeinsamkeit und ein wichtiger Unterschied (vgl. Abb. 2). Die Gemeinsamkeit besteht darin, dass alle drei Fehlschlüsse darauf verzichten, individuelle Interessen in Anschlag zu bringen und stattdessen versuchen, Erklärungsleistungen auf der Ebene sozialer Akteure anzusetzen. Der Non-sequitur-Fehlschluss schließt vom Gruppeninteresse auf ein Gruppenhandeln. Der strukturalistische Fehlschluss schließt vom Gruppenhandeln auf ein dieses angeblich verursachende Gruppeninteresse. Der funktionalistische Fehlschluss hingegen schließt von den Handlungskonsequenzen auf das Gruppenhandeln. Hier wird die temporale Struktur umgekehrt und eine Art rückwirkende Kausalität in Anschlag gebracht. Beansprucht wird, dass die Funktion für die Gruppe das Handeln der Gruppe erklärt.

((2)) Bei der Unterscheidung dieser drei Fehlschlüsse hat Elster ein paradigmatisches Problem vor Augen: Wie erklärt man das Phänomen, dass es in kapitalistischen Gesellschaften zu einer Sozialdemokratisierung des Staates kommt? Oder anders formuliert: Wie erklärt man, dass der Staat sich im Konflikt zwischen Arbeit und Kapital nicht einfach auf die eine oder andere Seite schlägt, sondern stattdessen eher eine neutrale Position einnimmt und versucht, einen Interessenausgleich zu betreiben, der dem kapitalistischen System im Allgemeinen gut bekommt?

Im Hinblick auf dieses Problem schildert Elster, wie der Marxismus zunächst einen strukturalistischen Fehlschluss begeht und diesen dann zu einem funktionalistischen

<sup>6</sup> Elster (1978, 1981; S. 188 f., H.i.O.) bezeichnet als strukturalistisch jenen „Fehlschluss, der illegitimerweise das Verhältnis zwischen Motiven, Handlungen und Konsequenzen ... mit dem entsprechenden Verhältnis auf der Ebene der individuellen Rationalität gleichsetzt. ... Wir wissen, dass Leute oft nicht in einer kollektiv optimalen Weise handeln, aber man ist versucht, den Schluss zu ziehen, dass sie, wenn sie faktisch optimal handeln, das tun, um ein optimales Ergebnis zu erzielen. Dieser Schluss ist der strukturalistische Fehlschluss“.

<sup>7</sup> Elster (1978, 1981; S. 192 f., H.i.O.).

Fehlschluss umarbeitet, mit der Folge, sich gegen Kritik zu immunisieren. Hierzu liest man:

„Wenn ... jemand nachweisen kann, dass die offensichtliche Neutralität des Staates in modernen kapitalistischen Gesellschaften tatsächlich für kapitalistische Zwecke besser geeignet ist, als es eine ausgesprochen kapitalistisch ausgerichtete Regierung sein würde, dann läuft ein bekanntes funktionalistisches Argument der Marxisten darauf hinaus, dass dieser nutzbringende Effekt die Neutralität des Staates *erklären* soll. Wenn man nicht das feedback den filternden Funktionen irgendeines geheimen Exekutivkomitees der Bourgeoisie zuschreibt, ist es schwer einzusehen, wie dieses Argument funktionieren soll. Das feedback muss *demonstriert*, statt bloß *postuliert* werden ... Der wirkliche strukturalistische Fehlschluss würde die Neutralität des Staates in der Weise erklären, dass er seinen Beamten gewisse machiavellische Absichten unterstellt. Angesichts der steigenden Plausibilität<sup>8</sup> dieser Argumentationsweise haben die Marxisten dahin tendiert, sich in die unbezwingbare Festung des Funktionalismus zurückzuziehen, indem sie ein kausales feedback postuliert oder implizit angenommen haben. Das heißt, sie haben sich von einer falsifizierten Position auf eine nicht-falsifizierbare zurückgezogen. In der Tat hat Karl Popper gezeigt, dass alle positiven Existenzaussagen ... nicht-falsifizierbar (obwohl verifizierbar) sind und daher außerhalb des Bereichs der Wissenschaft liegen. In gleicher Weise ist eine Aussage, der zufolge es ein kausales feedback gibt, unwissenschaftlich, wenn sie weder durch allgemeine Überlegungen, die ihr eine gewisse prima-facie-Plausibilität verleihen könnten, noch durch den Nachweis irgendeines spezifischen Mechanismus abgesichert wird.“<sup>9</sup>

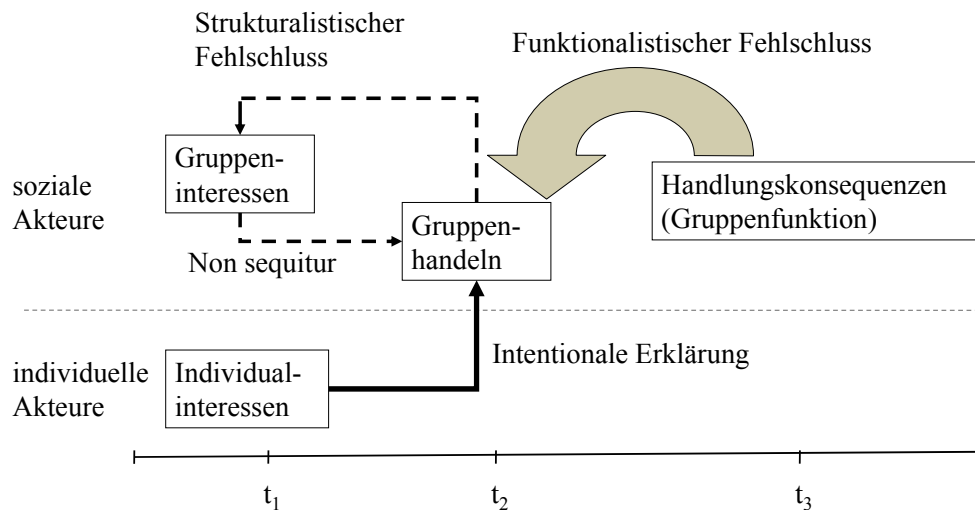


Abbildung 2: Die drei Fehlschlüsse im Vergleich

In seinem Buch „Making Sense of Marx“ führt Elster das Problem auf Marx selbst zurück: Dieser habe um das Jahr 1850 herum erkannt, dass der Staat nicht einfach ein Herrschaftsinstrument der kapitalistischen Klasse sei. Marx habe damals zur Kenntnis genommen, dass die staatliche Gesetzgebung gelegentlich auch die Interessen der Arbeiter widerspiegelte. Und er habe zudem beobachtet, dass solche Maßnahmen geeignet waren, die Arbeiter weniger revolutionär und stärker reformistisch zu stimmen. Elster glaubt, Marx sei daraufhin zu dem Urteil gelangt, dass eine tendenziell arbeiterfreundliche – und damit bei kurzfristiger Betrachtung: tendenziell kapitalistenfeindliche – Staatspolitik dem Kapitalismus langfristig ganz gut bekomme, weil sie die Interessen-

<sup>8</sup> Dies scheint ein Druckfehler zu sein. Richtig müsste es wohl heißen: Angesichts der *sinkenden* Plausibilität ...

<sup>9</sup> Elster (1978, 1981; S. 194 f., H.i.O.).

gegensätze zwischen Arbeit und Kapital entschärfe. Und von diesem Urteil aus sei es dann nur noch ein kurzer Weg gewesen zum eigentlichen Fehlschluss: „From recognizing the long-run benefits to the capitalist class of state actions that (in the short run) go against its interests, there was but a short step to the conclusion that the benefits *explain* the concessions made to the workers”<sup>10</sup>.

Im Rahmen seiner Marx-Rezeption fällt Elster das Urteil, dass Marx die ohnehin schon immunisierende Wirkung dieses Fehlschlusses durch eine Ambiguität seiner Geschichtsphilosophie noch weiter potenziert habe: Eigentlich habe die Marxsche Geschichtsphilosophie verlangt, die bei einer funktionalen Erklärung angesetzten positiven Wirkungen darauf zu beziehen, inwieweit sie dazu beitragen, den Kommunismus zu verwirklichen. Marx selbst aber habe die im Zuge seiner funktionalistischen Erklärungsversuche angesetzten positiven Wirkungen gelegentlich auch darauf bezogen, inwiefern sie die herrschende Klassenstruktur stabilisieren helfen. So schreibt Elster über Marx: „He can thus play on two registers, sometimes invoking the demise of capitalism and sometimes its continued existence as the explanatory benefit.”<sup>11</sup>

Damit aber ist das Erklärungsprogramm nicht erst bei den Marxisten, sondern schon bei Marx selbst aufgegeben worden zugunsten einer Beliebigkeit, die – so Elsters Urteil – vorgibt, alles zu erklären zu können, während sie in Wirklichkeit nichts erklärt und nicht einmal mehr Wissenschaftlichkeit beanspruchen kann. Ganz in diesem Sinne fällt dann natürlich auch Elsters Urteil über die orthodoxen Denkschulen des akademischen Marxismus rundherum vernichtend aus: Er wirft ihnen vor, einen kritikimmunen Ansatz zu verfolgen, der sich in seinen ‚Erklärungen‘ immer bestätigt sieht, und zwar unabhängig davon, ob ein bestimmter Sachverhalt gerade mit seiner Funktion für die Stabilisierung oder mit seiner Funktion für die Destabilisierung des Kapitalismus ‚erklärt‘ werde.<sup>12</sup>

((3)) Elster bezieht seine Kritik an funktionalistischen Fehlschlüssen nicht nur auf Marx und die Marxisten, sondern auch auf jene nicht-marxistischen Ansätze, die funktionale Erklärungen in den Sozialwissenschaften anstreben. Dieses Argument entwickelt Elster ausführlich in seinem Buch „Ulysses and the Sirens“.<sup>13</sup> Hier führt er den sozialwissenschaftlichen Funktionalismus auf eine verfehlte Orientierung an der Biologie und den für sie maßgeblichen Erklärungsmustern zurück. Sein Argument lässt sich in drei Schritten rekonstruieren.

Im ersten Schritt erläutert Elster das biologische Erklärungsmuster natürlicher Selektion. Im zweiten Schritt schließt Elster nicht aus, dass funktionale Erklärungen auch in den Sozialwissenschaften durchaus möglich sein können; er begründet dann freilich, warum er diesen Möglichkeitenraum für äußerst begrenzt hält. Im dritten Schritt schließlich erläutert Elster, warum sozialwissenschaftliche Erklärungen mit einem Rational-Choice-Ansatz erfolgen sollten. Dabei lässt er sich die Pointe nicht entgehen, die spezifisch sozialwissenschaftliche Fragestellung – und die Anforderungen an ein Erklärungsprogramm zur Bearbeitung dieser spezifisch sozialwissenschaftlichen Fragestel-

<sup>10</sup> Elster (1985, 1994; S. 31, H.i.O.).

<sup>11</sup> Elster (1985, 1994; S. 30).

<sup>12</sup> Elster (1992b; S. 250) schreibt diese Erkenntnis Roemer (1981) zu: „Although Marxist scholars had been deploying such »heads I win, tails you lose« arguments for a long time, Roemer was, I believe, the first to draw attention to this two-handed practice.“ Diese Erkenntnis findet sich aber auch schon bei Elster (1979a; S. 34).

<sup>13</sup> Vgl. Elster (1979a; insbes. Kapitel 1, S. 1-35).

lung – aus einer Gegenüberstellung zur Biologie herzuleiten. Um es als These vorwegzunehmen: Elster zufolge dürfen die Sozialwissenschaften die Biologie nicht nachahmen, weil sie nicht ein analoges, sondern ein – aus biologischen Gründen! – geradezu entgegengesetztes Problem zu bearbeiten haben.

Zum ersten Schritt: Für Elster ist die Evolution das Paradigma der Biologie, und das diesem Paradigma entsprechende Erklärungsmuster ist das der natürlichen Selektion. Hierbei liegt die Vorstellung zugrunde, dass rein zufällige Mutationen genetische Veränderungen hervorrufen, die den Reproduktionserfolg des veränderten Typs bestimmen und so dafür sorgen, dass sich – gegeben eine bestimmte Umwelt – die für diese Umwelt günstigen Eigenschaften häufiger vererben – und folglich im Genpool stärker ausbreiten – als die für diese Umwelt eher ungünstigen Eigenschaften. Insofern sorgt der natürliche Selektionsprozess für genau jene Funktionalität, die dann zu Recht als biologisches Erklärungsmuster in Anschlag gebracht werden kann.

Zum zweiten Schritt: Elster vertritt generell die These, dass es in der Gesellschaft – anders als in der Natur – im Allgemeinen keine Prozesse natürlicher Selektion gibt und dass es *deshalb* unstatthaft ist, das biologische Erklärungsmuster des Funktionalismus in die Sozialwissenschaften zu importieren. Aus seiner Sicht handelt es sich hier um eine Regel, die durch Ausnahmen bestätigt wird. Eine wichtige Ausnahme ist für ihn die funktionalistische Erklärung, warum Unternehmen nach Gewinn streben.<sup>14</sup> Diese Erklärung wurde entwickelt, um folgende Anomalie zu verarbeiten: Von außen betrachtet, scheinen Unternehmen nach Gewinnmaximierung zu streben. Von innen betrachtet, scheinen sich Unternehmen jedoch eher an groben Entscheidungsprinzipien oder Daumenregeln und weniger an ausgeklügelten Maximierungskalkülen zu orientieren.

„To bridge this gap between the output of the black box and its internal workings, the economists in question postulated that some firms just happen to use profit-maximizing rules of thumb and others not; that the former survive whereas the latter go extinct; that the profit-maximizing routines tend to spread in the population of firms, either by imitation or takeovers. ... The argument is clearly modelled on a biological analogy, and it works (to the extent that it works) only because the notions of fitness, survival, reproduction and inheritance can be transferred without too much modification.“<sup>15</sup>

Die Anomalie wird ökonomisch aufgelöst durch Hinweis auf den wirtschaftlichen Wettbewerb, der nur jene Unternehmen überleben lässt, die hohe Gewinne erzielen, und zwar unabhängig davon, ob sie dies nun bewusst anstreben oder nicht. Elster sieht in dieser Argumentation eine durchaus gelungene Erklärung. Aber er hält sie für völlig untypisch, denn als sozialwissenschaftliche Erklärung im biologischen Paradigma des Funktionalismus verweist sie explizit auf einen in der Gesellschaft real existierenden Selektionsprozess. Gerade hier sieht er den entscheidenden Unterschied zum typischen Funktionalismus der Soziologie: „In this case the feedback loop is explicitly demonstrated. In most cases, however, it is postulated rather than demonstrated. A large body of sociological literature seems to rest upon an implicit regulative idea that if you can demonstrate that a given pattern has unintended, unrecognized and beneficial effects, then you have also explained why it exists and persists.“<sup>16</sup>

Zum dritten Schritt: Hier kontrastiert Elster das für die Biologie angemessene Paradigma funktionalistischer Erklärungen mit dem Paradigma intentionalistischer Erklä-

<sup>14</sup> Vgl. Alchian (1950).

<sup>15</sup> Elster (1979a, S. 31 f.).

<sup>16</sup> Elster (1979a, S. 32).

rungen, das aus seiner Sicht für die Sozialwissenschaften angemessen ist. Zum einen argumentiert er, dass die Biologie auf intentionalistische Erklärungen weitgehend verzichten sollte. Zum anderen argumentiert er, dass die Sozialwissenschaften auf funktionalistische Erklärungen weitgehend verzichten sollten.<sup>17</sup> Zentral für beide Argumente ist seine Bestimmung des Menschen als *animal rationale*: Anders als andere biologische Organismen, verfügt nur der Mensch, so Elster, über eine rationale Problemlösungsfähigkeit. Nur der Mensch kann bewusst investieren, d.h. er kann abwarten, Umwege gehen und in der Erwartung zukünftiger Erträge bewusst Kosten in Kauf nehmen. Elster bringt es wie folgt auf den Punkt: Prozesse natürlicher Selektion operieren typischerweise im Modus kleinschrittiger Veränderungen und können so lokale Maxima erreichen. Menschen hingegen operieren im Modus rationalen Problemlösens und können so globale Maxima erreichen.<sup>18</sup>

Abbildung 3 hilft, die entsprechenden Überlegungen zu veranschaulichen.

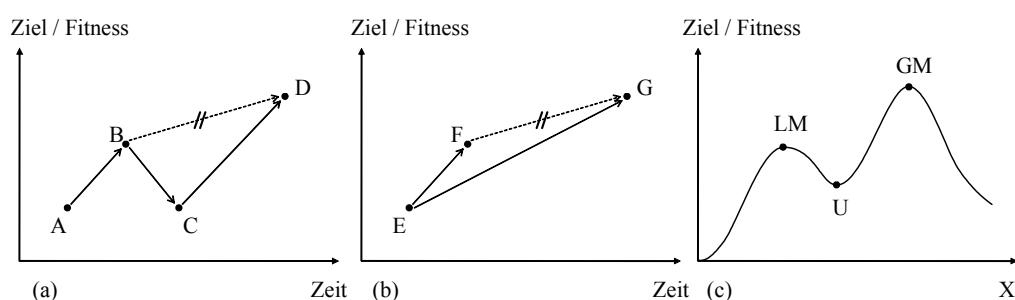


Abbildung 3: Lokale versus Globale Maximierung<sup>19</sup>

- Abbildung 3a illustriert die Fähigkeit, Umwege zu gehen. Ein Prozess natürlicher Selektion kann zwar von A nach B führen, bleibt dann aber dort stecken, während rationales Problemlösen den Umweg über C einschalten kann, um zu D zu gelangen.
- Abbildung 3b illustriert die Fähigkeit, warten zu können. Der Versuchung, von E nach F zu gelangen (und dann dort stecken zu bleiben), kann ein Prozess natürlicher Selektion nicht widerstehen. Er kann die Möglichkeit kleinschrittiger Verbesserungen nicht einfach ausschlagen. Er kann nicht Nein sagen. Demgegenüber kann ein Prozess rationalen Problemlösens strategisch abwarten und beispielsweise statt schneller Verbesserungen auf langsame Verbesserungen setzen, die jedoch langfristig weiter führen und G erreichen.
- Abbildung 3c illustriert Elsters Hauptargument: Die natürliche Selektion kann nur sehr kleine Sprünge machen und bleibt dann bei lokalen Maxima (LM) stecken, wenn der Übergang zu einem globalen Maximum (GM) einen großen

<sup>17</sup> Elster (1979a; S. 1): "The argument cuts both ways, against the use of sociological methods in biology and against the transfer of biological paradigms to the social sciences."

<sup>18</sup> Vgl. Elster (1979a; insbes. S. 4-28).

<sup>19</sup> In Anlehnung an Abb. VIII.3 und Abb. VIII.1 bei Elster (1989d; S. 76 und S. 72). In Abb. 3c steht X für eine Handlung oder eine Eigenschaft, von der positive Beiträge zu Erreichung des Ziels oder zur Steigerung der Fitness ausgehen.

Sprung erfordert, um den Umweg über U zu überspringen, den ein Prozess natürlicher Selektion ja nicht gehen kann.<sup>20</sup>

Natürlich ist Elster bekannt, dass auch Tiere in der Lage sind, sich in ganz bestimmten Situationen strategisch zu verhalten. Er markiert den entscheidenden Unterschied zwischen Tier und Mensch daher wie folgt: „The characteristic feature of man is not a programmed ability to use indirect strategies or adopt waiting behavior in specific situations, but rather a *generalized capacity for global maximization* that applies even to qualitatively new situations.“<sup>21</sup>

Während Tiere also einen genetisch einprogrammierten Problemlösungsmodus situations-spezifisch abspulen, verfügt Elster zufolge der Mensch – und nur der Mensch – über die situations-*unspezifische* Kapazität rationaler Problemlösung. Damit ist der biologische Evolutionsprozess gleichsam über sich selbst hinausgewachsen. Hierzu liest man bei Elster: „We may say that *in creating man natural selection has transcended itself*. This leap implies a transition from the non-intentional adaptation ... to intentional and deliberate adaptation.“<sup>22</sup>

Die natürliche Selektion transzendiert sich selbst, so Elster, indem sie den Menschen mit der Fähigkeit ausstattet, Probleme rational lösen zu können: durch vorausschauendes Abwarten, Umwegegehen, Investieren. Der Mensch wird als globaler Maximierer geboren. Aus diesem biologischen Faktum leitet Elster einen folgenreichen Schluss darüber ab, worin genau das Erklärungsproblem der Sozialwissenschaften besteht. Im Original liest man hierzu:

„We may invoke here the Kantian notion of a *regulative idea*, as opposed to a dogmatic one. A regulative idea distributes the burden of proof, in the sense of postulating which features can be assumed as a working hypothesis in the absence of specific evidence to the contrary and which features must be shown to be present in each particular case. ... [T]here is nothing that could justify the regulative idea that every feature of the organism realizes a global maximum, so that all variations – small or large – would imply a loss of reproductive capacity. For intentional adaptation exactly the contrary is true. Here we do have a general mechanism for attaining global maxima, and what needs a separate explanation is rather the failure to achieve this.“<sup>23</sup>

Elsters These lässt sich wie folgt zusammenfassen: Die Evolution hat den Menschen hervorgebracht. Deshalb besteht das spezifisch sozialwissenschaftliche Problem nicht darin, wieso der Mensch global maximieren kann. Dass er dies kann, ist ein Ergebnis natürlicher Selektion und mithin durch die Biologie funktionalistisch zu erklären. Die Sozialwissenschaften müssen sich folglich mit einem anderen Problem beschäftigen. Sie sollen der – geradewegs umgekehrten – Fragestellung nachgehen, warum Menschen trotz ihrer rationalen Kapazität oft daran scheitern – genauer: durch welche Faktoren sie sich daran gehindert sehen –, ein globales Maximum zu erreichen. Dass der Mensch als animal rationale global maximieren kann, ist für Elster ein Explanandum der Biologie,

---

<sup>20</sup> Sehr anschaulich ist auch die Formulierung der Hauptthese bei Elster (1979a; S. 5): „There are no doubt mechanisms, such as gene duplication, that can produce macro-mutations, but ... such mutations, while large compared to amino acid substitutions, are small compared to the discontinuities that are found in human adaptation. No gene duplication could produce a change of the order of magnitude of the switch from the horse-drawn carriage to the »horseless« carriage.“

<sup>21</sup> Elster (1979a; S. 16, H.i.O.).

<sup>22</sup> Elster (1979a; S. 16, H.i.O.).

<sup>23</sup> Elster (1979a; S. 2 f., H.i.O.). Und bei Elster (1979a, S. 16, H.i.O.) heißt es: „[Man] can choose the globally best alternative because he is capable of surveying all alternatives. Here it is rather the absence of global maximization that is in need of separate explanation in each case.“

und das Explanandum der Sozialwissenschaften besteht für ihn darin, dass der Mensch trotz seines Rationalitätspotentials globale Maxima verfehlen kann.

((4)) Zum Abschluss sei eine Passage zitiert, die nicht nur die hier erfolgte Rekonstruktion noch einmal in Elsters eigenen Worten zusammenfasst, sondern zugleich auch zum nächsten Abschnitt inhaltlich überleitet: „[F]unctional explanations ... are ... attempts to explain behaviour *simply* by pointing to the fact that it has beneficial consequences for some agent or agents. ... Marx had a strong propensity to use this kind of explanation”<sup>24</sup>. Gleich im nächsten Satz heißt es: „Also, many proponents of non-Marxist functionalist sociology have offered similar explanations.”<sup>25</sup> Und in der zugehörigen Fußnote heißt es dann, wiederum unmittelbar anschließend: „Similarly, the tendency of many economists to assume that the proof of the existence of an equilibrium also ensures that it will be realized can be seen as a variety of functionalism.”<sup>26</sup>

## 2. Elsters Kritik an der Ökonomik

„I have increasingly come to see the social sciences as closer to chemistry than to physics, more concerned with inductive generalizations than with logical deduction”.

Jon Elster (1992b; S. 261).

Elsters Schriften enthalten nicht nur ein flammendes Plädoyer gegen den Funktionalismus in der Soziologie. Sie enthalten zugleich auch ein Plädoyer gegen die Art und Weise, wie der Rational-Choice-Ansatz im ökonomischen Forschungsprogramm verwendet wird. Dieses Plädoyer ist gleichsam der zweite rote Faden, der Elsters Gesamtwerk durchzieht. Man kann ihn am leichtesten nachverfolgen, wenn man darauf achtet, wie Jon Elster sich mit Gary S. Becker auseinandersetzt. Zu diesem Zweck werden nun einige erläuternde Bemerkungen zum Erklärungsprogramm Gary Beckers vorangestellt, bevor Elsters Kritik nachgezeichnet wird.

((1)) Gary Beckers Beiträge zur Theoriebildung zielen darauf, die – von ihrem Ursprung her: ökonomische – Rational-Choice-Analyse zu einem allgemein sozialwissenschaftlichen Paradigma um- und auszuarbeiten.<sup>27</sup> Sein Ansatz lässt sich in zwei Schritten rekonstruieren, indem man zwischen Problemstellung und Problembearbeitung unterscheidet. Abbildung 4 hilft, die wesentlichen Punkte zu veranschaulichen.

- Beckers Problemstellung ist die einer mikrofundierten Makro-Analyse: Sein Rational-Choice-Ansatz schließt von gesellschaftlichen Datenänderungen auf gesellschaftliche Ratenänderungen – auf Veränderungen der Arbeitslosenrate, der Geburtenrate, der Heirats- und Scheidungsrate, der Kriminalitätsrate usw.

<sup>24</sup> Elster (1985, 1994; S. 28, H.i.O.).

<sup>25</sup> Elster (1985, 1994; S. 28).

<sup>26</sup> Elster (1985, 1994; S. 28).

<sup>27</sup> Vgl. Becker (1976, 1982) und (1996a) sowie als Überblick Pies und Leschke (1998).



Diese Ratenänderungen werden rekonstruiert als nicht-intendiertes Ergebnis intentionalen Verhaltens.<sup>28</sup>

- Beckers Ansatz verwendet den homo oeconomicus als Schema: als pragmatische Zurechnungsheuristik. Das Akteursmodell eines rationalen Nutzenmaximierers wird eingesetzt, um zu untersuchen, wie Datenänderungen die zur Nutzenproduktion verfügbaren Mittel verändern und so Verhaltensänderungen auslösen, die im Aggregat zu veränderten Raten führen. Ratenänderungen werden in diesem Programm nicht auf eine endogene Variation individueller Ziele (= Präferenzenänderungen), sondern auf eine exogene Variation individueller Mittel (= Restriktionsänderungen) zurückgeführt.

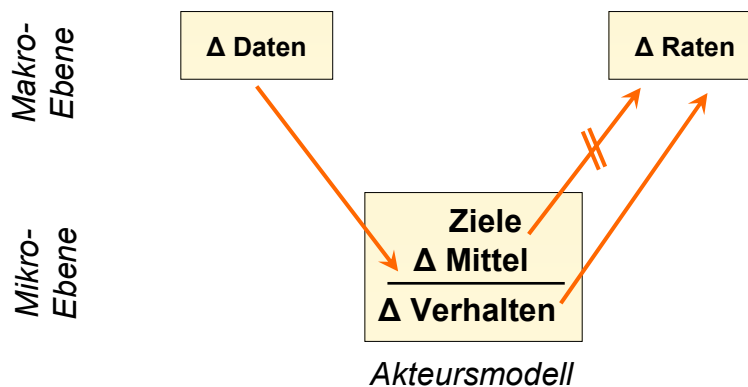


Abbildung 4: Das Verfahren mikrofundierter Makroanalyse

Folgende Punkte verdienen es, besonders betont zu werden:

- Beckers Ansatz liegt kein ontologischer, sondern ein methodologischer Rationalitätsbegriff zugrunde. Der Ansatz trifft keine Aussage darüber, was in den Köpfen von handelnden Menschen vorgeht. Rationalität wird vielmehr als Instrument zur Komplexitätsreduktion eingesetzt: um individuelle Lernprozesse, die in der Realität Zeit benötigen, im Modell auf Zeitpunkte zu verkürzen, die im Rahmen einer komparativ-statischen Analyse miteinander verglichen werden können.
- Beckers Ansatz liegt keine ontologische Bereichsbeschränkung zugrunde. Insbesondere ist sein Ansatz nicht – als ‚Wirtschafts‘-Wissenschaft – auf den Bereich der Wirtschaft beschränkt: Im Rahmen einer positiven Analyse subjektiver Opportunitätskostenkalküle werden alle möglichen Trade-Offs analysiert: Trade-Offs zwischen Marktgütern, aber auch Trade-Offs zwischen Genuss und Gesundheit, zwischen Familie und Beruf oder zwischen kurzfristigem geldwerten Vorteil und Selbstachtung.

<sup>28</sup> Zur Erläuterung: Man heiratet nur um der (erwarteten) privaten Vorteile wegen, nicht aber im Hinblick auf die gesellschaftlichen Auswirkungen. Analog wird niemand kriminell, weil er intentional auf eine Erhöhung der gesellschaftlichen Kriminalitätsrate abzielt. Im ökonomischen Ansatz gilt: Das Explanandum ist kein Element der Zielfunktion des rational maximierenden Akteurs. Man kann es auch so ausdrücken: Beckers ökonomisches Rationalmodell modelliert die Intentionalität des Akteurs, aber nur deshalb, um so die *nicht*-intendierten Effekte intentionalen Handelns zu untersuchen. Dieser Sachverhalt wird oft missverstanden.

- Beckers Unterscheidung zwischen (konstanten) Präferenzen und (variablen) Restriktionen ist nicht ontologischer, sondern methodologischer Art: Ziele lassen sich stets als Mittel für höhere Ziele rekonstruieren. Insofern würde man sein Erklärungsprogramm völlig missverstehen, wenn man glaubte, substantielle Präferenzen(änderungen) – etwa durch Lernen, durch Erfahrung oder Überlegung oder durch Vorbilder – würden aus seinem Rational-Choice-Ansatz ausgeschlossen. Das Gegenteil ist der Fall: Becker thematisiert Präferenzenänderungen als Restriktionsänderungen mit Hilfe eines elaborierten Konzepts von Humankapital.<sup>29</sup>

((2)) Jon Elsters Kritik an der Ökonomik und insbesondere am Erklärungsprogramm Gary S. Beckers lässt sich ebenfalls in zwei Schritten entwickeln. Sie betreffen die Problemstellung und die Problembearbeitung, die Elster für angemessen hält, um den Rational-Choice-Ansatz in den Sozialwissenschaften sinnvoll anzuwenden.

Zunächst zur Problemstellung: Elster will soziale Ereignisse („events“) erklären. Er interessiert sich für Einzelfälle. Hierbei vertritt Elster eine rigide Auffassung von kausaler Verursachung. Aus seiner Sicht sind es stets einzelne Ereignisse, die – allein oder im Aggregat – soziale Fakten schaffen, deren Veränderung dann als Ratenänderung beschrieben werden kann. Genau hier setzt seine Kritik ein: Aus seiner Sicht operiert die Ökonomik in einem defizienten Modus sozialwissenschaftlicher Erklärung. Die ökonomische Problemstellung ist ihm nicht ehrgeizig genug. Sie begnügt sich mit der Erklärung von Ratenänderungen. Damit springt sie, so sein Einwand, gleich in zweifacher Hinsicht zu kurz: Erstens lässt sich aus solchen Erklärungen der Ratenvariation nichts lernen über das Niveau der sozialen Rate. Und zweitens lässt sich schon gar nicht etwas lernen über das einzelne Ereignis, das – allein oder im Aggregat – zur Rate geführt hat. Aus Elsters Sicht sind ökonomische Erklärungsversuche schon vom Ansatz her unvollständig. Sie sparen wichtige Glieder der Kausalitätskette aus und dringen deshalb bis zum eigentlichen Explanandum einer erklärenden Sozialwissenschaft gar nicht vor. Hierzu liest man bei ihm:

„The main task of the social sciences is to explain social phenomena. ... The basic type of explanandum is an *event*. To explain it is to give an account of why it happened, by citing an *earlier event* as its cause. ... In a tradition originating with David Hume, it is often referred to as the »billiard-ball« model of causal explanation.”<sup>30</sup> Zum Erklärungsprogramm von Ratenänderungen findet sich bei ihm folgende Kennzeichnung: „*Longitudinal* studies consider variations over time in the dependent variable. *Cross-sectional* studies consider variations across populations. In either case, the explanandum is transformed. Rather than trying to explain the phenomenon »in and of itself«, we try to explain how it varies in time or space. The success of an explanation is measured, in part, by how much of the »variance« (a technical measure of variation) it can account for. Complete success would explain all observed variation.”<sup>31</sup> Und zur Kritik eines auf Ratenänderungen zielenden Erklärungsprogramms schreibt er: „Explanations of variance do not say anything about the explanandum »in and of itself«. ... For explanatory purposes, ... [this] is unsatisfactory. ... We should be aware that ... that if we do resort to explanation of variance, we are engaging in a second-best explanatory practice.“<sup>32</sup>

Natürlich weiß Elster, dass es den Sozialwissenschaften oft an den nötigen Informationen fehlt, um eine vollständige Kausalitätskette von Ereignissen zu rekonstruieren. Deshalb fügt er klarstellend hinzu, dass es ihm nicht darauf ankomme, die Sozialwis-

<sup>29</sup> Vgl. hierzu ausführlich Becker (1996b) sowie Becker und Murphy (2000).

<sup>30</sup> Elster (2007a; S. 9, H.i.O.).

<sup>31</sup> Elster (2007a; S. 10, H.i.O.).

<sup>32</sup> Elster (2007a; S. 11 f.).

senschaften auf einen unmöglichen Standard für theoretische Erklärungen zu verpflichten. Aber er beharrt auf seiner Position: „At the level of first principles the event-based approach is intrinsically superior.“<sup>33</sup>

Nun zur Problembearbeitung: In Beckers ökonomischem Rational-Choice-Modell gibt es zwei Kategorien: Präferenzen und Restriktionen, wobei die Erklärungskraft hauptsächlich von den Restriktionen ausgeht.<sup>34</sup> Elster erkennt dies ausdrücklich an: „Even when behavior is the joint result of desires and opportunities, *variance* in behavior over time may be largely explained by opportunities.“<sup>35</sup> Allerdings beharrt Elster auf seinem Standpunkt, dass es letztlich nicht ausreicht, Ratenänderungen mit Verhaltensänderungen zu erklären, sondern dass es vielmehr darauf ankommt, Ereignisse und mithin auch Ratenniveaus zu erklären. Zu diesem Zweck propagiert Elster ein modifiziertes Rational-Choice-Modell, in dem letztlich die Präferenzen die alleinige Erklärungskraft tragen (sollen).

Elster entwickelt dieses Modell mit folgender Terminologie: Anstelle von Präferenzen spricht er von „desires“. Anstelle von Restriktionen, welche die verfügbaren Mittel beschränkend festlegen und mithin den Möglichkeitenraum begrenzen, spricht er von „beliefs“. Beide Begriffe sollen betonen, dass es sich um subjektive Kategorien handelt: um subjektive Zielsetzungen und um subjektiv wahrgenommene Mittelbegrenzungen.<sup>36</sup>

Mit dieser Terminologie nun formuliert Elster drei Anforderungen an ein substantielles Verständnis von Rationalität:

„An action is rational ... if it meets *three optimality requirements*: the action must be optimal, given the beliefs; the beliefs must be as well supported as possible, given the evidence; and the evidence must result from an optimal investment in information gathering.“<sup>37</sup> Noch informativer ist eine ältere Formulierung. Sie lautet: „An action, to be rational, must be the final result of three optimal decisions. First, it must be the best means of realizing a person's desire, given his beliefs. Next, these beliefs must themselves be optimal, given the evidence available to him. Finally, the person must collect an optimal amount of evidence – neither too much nor too little. That amount depends both on his desires – on the importance he attaches to the decision – and on his beliefs about the costs and benefits of gathering more information. ... Here desires are the only independent element, to which all others are subservient.“<sup>38</sup> Informativ ist auch folgende Formulierung: „[T]he transparency of the agents to themselves and the relentless search for optimality ... are the hallmarks of rational-choice explanations.“<sup>39</sup>

Vor diesem Hintergrund ist nun vergleichend auf mehrere Punkte hinzuweisen:

- Elsters Rationalitätsverständnis ist Beckers ökonomischem Konzept einer Als-ob-Rationalität konträr entgegengesetzt. Elster will wirklich wissen, was

<sup>33</sup> Elster (2007a; S. 13 f.).

<sup>34</sup> In einem für seinen gesamten Ansatz grundlegenden Aufsatz zeigt Becker (1962, 1982), dass das zentrale Theorem seines Erklärungsprogramms nicht aus einer substantiellen Rationalitätsannahme folgt, sondern allein aus der handlungsleitenden Kraft der Restriktionen und ihrer Veränderungen, so dass die Rationalitätsannahme lediglich eine mathematisch bequem handhabbare Formulierung dessen erlaubt, was in Wirklichkeit eine reine *Situationslogik* ist. Zur Rezeption dieses Arguments vgl. z.B. Elster (1978, 1981; S. 260-262) und (2007a; S. 29, S. 31).

<sup>35</sup> Elster (2007a, S. 167, H.i.O.).

<sup>36</sup> Elster (2007a, S. 191): „There is no need ... to classify the determinants of behavior as either subjective (desires) or objective (opportunities). Rational-choice theory is subjective through and through.“ – Hier sei der Hinweis erlaubt, dass in diesem Punkt keine Differenz zum Becker-Ansatz besteht.

<sup>37</sup> Elster (2007a; S. 191, H.i.O.).

<sup>38</sup> Elster (1989d; S. 30).

<sup>39</sup> Elster (2007a; S. 212).

in den Köpfen der Menschen vor sich geht: „To understand how people act and interact, we first have to understand how their minds work.“<sup>40</sup>

- Das Explanandum in Beckers Ansatz sind die *nicht*-intendierten Folgen intentionalen Verhaltens. Bei Elster hingegen liest man immer wieder, das Explanandum sei auf Absichten zurückzuführen, d.h. auf *intendierte* Folgen: „In causal explanation, we account for a phenomenon by citing its (actual) cause, assumed to have preceded it in time. In intentional explanation, of which rational-choice explanation is the most important variety, we cite the intended consequences of the phenomenon.“<sup>41</sup>
- Während Becker die Erklärungslast in seinem Ansatz – d.h. für *seine* Problemstellung und *seine* Art der Problembearbeitung – vornehmlich auf die Restriktionen stützt, konzipiert Elster seinen eigenen Rational-Choice-Ansatz als das umfassendere Theorieprogramm und verlagert die Erklärungslast auf die Präferenzen.<sup>42</sup>
- Während Becker das Phänomen der Entstehung und Veränderung von Präferenzen durch eine Ausarbeitung des Humankapitalkonzepts ökonomischen Erklärungsversuchen zugänglich machen will, lehnt Elster eine solche Theoriebildungsstrategie mit scharfen Worten ab. In Beckers Ausweitung des Kapitalkonzepts sieht er bestenfalls eine nutzlose Metapher. Schlimmstenfalls sei jedoch zu befürchten, dass hier fruchtlose Forschungsanstrengungen unternommen werden, in deren Verlauf kausalen Hypothesen nachgegangen wird, die falsch sind.<sup>43</sup>
- Während Becker den Gegenstandsbereich seines Ansatzes imperialistisch ausweitet, verweist Elster auf eine sachliche Beschränkung der ökonomischen Rational-Choice-Methode.

Diese Beschränkung resultiert aus Elsters Kritik an der ökonomischen Vorstellung einer Als-ob-Rationalität und verdient es, genauer zitiert zu werden:

„Consider ... the common claim that we can use the rational-choice model to explain behavior, even though we *know* that people cannot perform the complex mental calculations embodied in the model (or in the mathematical appendixes of the articles in which the model is set out). As long as the model provides predictions with a good fit with the observed behavior, we are entitled (it is claimed) to assume that agents act »as if« they are rational. ... This argument may be valid in some situations, in which the agents can learn by trial and error over time. It is valid, however, precisely because we can point to a *mechanism* that brings about nonintentionally the same outcome that a superrational agent could have calculated intentionally. In the absence of such a mechanism, we might still accept the instrumentalist view if the assumption enabled us to predict behavior with very great accuracy. ... Rational-choice social science can rely on neither of these two supports. *There is no general nonintentional mechanism that can simulate or mimic rationality.* ... At the same time, the empirical support for rational-choice explanations

<sup>40</sup> Elster (2007a; S. 67). Und explizit gegen Becker liest man bereits bei Elster (1978, 1981; S. 261, H.i.O.): „Ich würde ... bestreiten, dass *alle* Fälle von scheinbar irrationalen Verhalten durch Bezug auf irgendeine höherstufige Rationalität erklärt werden können.“

<sup>41</sup> Elster (1986b, S. 31).

<sup>42</sup> Elster (2007a, S. 6, H.i.O.): „The fact that people act under different constraints ... can often explain a great deal of variation in behavior. Also, in some cases one may argue that *selection of agents* rather than *choice by agents* is responsible for the behavior we observe. By and large, however, I believe that the subjective factor of choice has greater explanatory power than the objective factors of constraints and selection.“

<sup>43</sup> Vgl. Elster (2007a; S. 456) sowie die ausführliche Becker-Rezension von Elster (1997).

of complex phenomena tends to be quite weak. ... Even in economics, in some ways the most developed among the social sciences, there are fundamental, persistent disagreements among »schools«. We *never* observe the kind of many-decimal-points precision that would put controversy to rest.”<sup>44</sup>

Dieses Zitat wirft die Frage auf, ob der ökonomische Ansatz nicht doch einer Bereichsbeschränkung unterliegt. Nimmt man den Standpunkt von Elsters Erklärungsprogramm ein, dann ist das zweifellos der Fall: Man bräuchte ideale Wettbewerbsbedingungen, um Rationalität zu simulieren. Da solche idealen Bedingungen in der Realität aber nicht einmal auf Märkten zu finden sind, wird man sich nicht gut darauf verlassen können, dass ein sozialer Prozess perfekte Rationalitätsmuster hervorbringt. Nimmt man jedoch den Standpunkt von Beckers Erklärungsprogramm ein, dann sieht der Sachverhalt völlig anders aus. Dann geht es nicht darum, ob Rationalität simuliert wird. Sondern es geht darum, ob sich in der Realität jene Ratenänderungen aufspüren lassen, die das Modell aus Datenänderungen ableitet unter der Annahme, dass Menschen sich so verhalten, als seien sie rationale Maximierer gemäß ihrer subjektiven Nutzensvorstellungen. Hierfür braucht man keinen perfekten Wettbewerb. Vielmehr reicht die allgemeine Knappheitsrestriktion aus, denn sie sorgt dafür, dass Menschen einen Anreiz haben, lernen zu wollen, wie sie sich selbst besserstellen können – und dies über alle Grenzen zwischen verschiedenen ‚Bereichen‘ der Gesellschaft hinweg. Das ökonomische Erklärungsprogramm setzt keinen perfekten Wettbewerb und auch keine perfekten Lernprozesse voraus. Es setzt lediglich voraus, dass sich Individuen bei veränderten Restriktionen in die ‚richtige‘ Richtung bewegen.

Bei einem Vergleich der Erklärungsprogramme fallen weitere Punkte auf:

- Für Becker ist das ‚Gesetz der Nachfrage‘ der gesamte Dreh- und Angelpunkt des ökonomischen Forschungsprogramms. Von ihm her bezieht es seine gesamte Erklärungskraft. Dieses Gesetz besagt, dass eine Preissteigerung auf die Nachfrage einen Einkommens- und einen Substitutionseffekt auslöst und dass dieser Substitutionseffekt – unterstellt man ein als-ob-rationales Verhalten – denotwendig negativ ausfällt. Elster hingegen zeigt sich wenig beeindruckt von der Erklärungskraft dieses ökonomischen Theorems. Hierfür gibt er zwei Gründe an. Zum einen prognostiziert das Theorem nur die Richtung der aggregierten Verhaltensänderung, nicht aber ihr Ausmaß. Zum anderen sei das Theorem mit sehr unterschiedlichen Verhaltensweisen vereinbar. Es weise zwar eine hohe Prognosequalität auf, taue aber nicht für Erklärungen. Weder wisse man, wie stark die Nachfrage sinkt, noch wisse man, aus welchen Gründen die Nachfrage abnimmt.<sup>45</sup>
- Becker ist ein Pionier der Humankapitalforschung. Sie wendet den ökonomischen Rational-Choice-Ansatz auch auf Bildungsentscheidungen an. Elster ist den üblichen Erklärungsversuchen gegenüber äußerst skeptisch, mit folgendem Argument: Wollte man erklären, warum Menschen zur Schule oder zur Universität gehen, dann reiche es nicht aus, auf die zu erwartenden Vorteile der Bildung zu verweisen. Vielmehr müsse eine befriedigende Erklärung zeigen, dass diese Vorteile nicht nur vom Theoretiker, sondern auch von den analysierten Akteuren selbst erwartet werden und dass sie diese Vorteile be-

<sup>44</sup> Elster (2007a; S. 25-27, H.i.O.). Vgl. hierzu auch Elster (2007a; S. 464).

<sup>45</sup> Vgl. Elster (2007a; S. 36).

wusst anstreben.<sup>46</sup> Elsters Kritik kulminiert in dem Satz: „Trying to explain the choice by its beneficial consequences is a form of »rational-choice functionalism«<sup>47</sup> .

((3)) Elster wirft nicht nur den orthodoxen Denkschulen des akademischen Marxismus und zahlreichen Beiträgen der nicht-marxistischen Soziologie vor, dass sie sich funktionalistische Fehlschlüsse haben zu Schulden kommen lassen. Er weitet diesen Vorwurf auch auf die Ökonomik aus. Mehr noch: Er wirft der Ökonomik eine besondere Form von Obskurantismus vor.

Elster unterscheidet im Hinblick auf Theorieprogramme zur Erklärung sozialen Verhaltens zwischen weicher Wissenschaft, qualitativer Wissenschaft und quantitativer Wissenschaft. Er selbst plädiert für eine qualitative Wissenschaft und sieht sich in einen ‚Zweifrontenkrieg‘ verwickelt, in dem er seine beiden Gegner jeweils einer vernichtenden Kritik unterzieht.<sup>48</sup> Der weichen Wissenschaft wirft er einen weichen Obskurantismus vor; der harten, quantitativen Wissenschaft entsprechend einen harten Obskurantismus. Vor diesem Hintergrund liest man:

„Beyond a certain point, academic norms of politeness ought to be discarded ... I have already dropped any pretense of politeness toward the obscurantism of soft social science and can see no reason to treat *hard obscurantism* any differently. ... [W]hat rational-choice practitioners do is often so removed from reality that it is hard to take seriously their claims that they are engaged with the world.“<sup>49</sup>

### 3. Elsters Rational-Choice-Ansatz: Erklärung durch soziale Mechanismen

„To explain individual behavior, we mostly have to rely on what I call *mechanisms*.“

Elster (2007a; S. 36, H.i.O.)

Die bisherige Rekonstruktion hat gezeigt, dass Jon Elster ein Konzept von kausaler Erklärung vertritt. Mit diesem Konzept bestreitet er eine Art ‚Zweifrontenkrieg‘: Er kritisiert zum einen den Verzicht auf intentionalistische Erklärungen in den Sozialwissenschaften; zum anderen kritisiert er auch die Durchführung solcher Erklärungen im ökonomischen Forschungsprogramm, wie es maßgeblich von Gary S. Becker vertreten wird. Beiden Kritiken liegt das gleiche Argument zugrunde, nämlich der Vorwurf, dass man einem funktionalistischen Fehlschluss unterliegt, wenn man einen Erklärungsanspruch erhebt, ohne die kausale Verursachung des zu erklärenden Sachverhalts minutiös nachzuweisen.

((1)) Elster entlehnt sein Konzept kausaler Erklärung der Physik.<sup>50</sup> Allerdings nimmt er für sich in Anspruch, eine innovative Modifikation vorzunehmen, indem er

<sup>46</sup> Vgl. Elster (2007a; S. 53 f.).

<sup>47</sup> Elster (2007a, S. 54).

<sup>48</sup> Elster (2007a; S. 446): „The proponent of qualitative social science ... is in the uncomfortable position of fighting a two-front war, with the constant risk of one opponent accusing him of being in league with the other.“

<sup>49</sup> Elster (2007a; S. 461 f., H.i.O.).

<sup>50</sup> Elster (2007a; Fußnote 7, S. 14): „For some purposes, it may be useful to distinguish among causal, intentional, and functional explanation. Physics employs only causal explanation; biology

soziale Mechanismen an die Stelle physikalischer Gesetze treten lässt. Unter dem terminus technicus eines sozialen „Mechanismus“ versteht Elster eine Kausalkette mit drei Eigenschaften. Erstens weiß man nicht genau, wodurch sie ausgelöst wird. Zweitens weiß man nicht genau, wie sie sich im Endeffekt auswirken wird. Drittens jedoch, und das ist für Elster ein entscheidender Punkt, kann man sie leicht erkennen und wiedererkennen. Ein sozialer „Mechanismus“ lässt sich mühelos identifizieren: Auch wenn man den Anfang und das Ende der Kausalkette nicht genau erkennen kann, so kann man doch die Kausalkette selbst sehen. Sie erschließt sich auf den ersten Blick. Sie ist plausibel.

Elster erläutert die Idee eines sozialen Mechanismus gerne mit Volksweisheiten.<sup>51</sup> Hier verfügt er über ein großes Repertoire von Sprichwörtern. Oft lassen sich Aussagen-Paare finden, die sich wechselseitig widersprechen. Am Beispiel: „Gleich und Gleich gesellt sich gern“ formuliert einen Homogenitäts-Mechanismus. Der entgegengesetzte Heterogenitäts-Mechanismus lautet: „Gegensätze ziehen sich an“.

Es gibt freilich auch Mechanismen, für die sich nicht ohne weiteres eine sprichwörtliche Formulierung finden lässt.<sup>52</sup> Ein Beispiel hierfür ist etwa das Gegensatzpaar von Konformismus und Non-Konformismus. Mit diesem Beispiel illustriert Elster, wie er sich Erklärungen in seinem Rational-Choice-Ansatz paradigmatisch vorstellt: Das Kind eines Alkoholikers kann dessen Trinksucht nachahmen und später selbst zum Alkoholiker werden. Hier greift der Mechanismus „konformes Verhaltensmuster“. Das Kind eines Alkoholikers kann aber auch dessen Trinksucht ablehnen und später selbst abstinent leben und sogar zum Anti-Alkoholiker werden. Hier greift der Mechanismus „non-konformes Verhaltensmuster“. – Aber inwiefern kann das Erkennen dieser augenfälligen Mechanismen nun als sozialwissenschaftliche Erklärung qualifiziert werden? Hierzu erhält man bei Elster folgende Auskunft:

„We cannot tell ahead of time what will become of the child of an alcoholic, but if he or she turns out either a teetotaler or an alcoholic we may suspect we know why. ... One might object that as long as we have not shown why the child became (say) an alcoholic rather than a teetotaler we have not explained anything. I would certainly agree that an account showing why one rather than the other outcome occurred would be a better one, and I do not deny that we might sometimes be able to provide one. But to subsume an individual instance under a more general pattern is also to provide an explanation. To know that the child became an alcoholic as a result of conformism is to remove some of the opaqueness of the outcome, although some will remain as long as we do not also explain why the child was subject to conformism.“<sup>53</sup>

Dieses Zitat macht deutlich, dass es Elster in der Tat darum geht, auch singuläre Sachverhalte – wie z.B. individuelle Sozialisationsschicksale – zu erklären. Hierbei strebt Elster keine perfekte Erklärung an, sondern eine Subsumtion: Das individuelle Ereignis (Explanandum) wird einem allgemeinen Mechanismus (Explanans) zu- bzw. untergeordnet.

---

additionally admits functional explanation; and the social sciences further admit intentional explanation. At the most fundamental level, though, all explanation is causal.”

<sup>51</sup> Elster (2007a; S. 37): „[P]roverbs often state mechanisms“.

<sup>52</sup> Deshalb greift Elster neben der Sammlung von Sprichwörtern auch auf zahlreiche andere Quellen zurück. In seinen Schriften screent Elster diverse Literaturen und stellt hierbei eine enorme Absorptionskapazität unter Beweis. Elster (2007a; S. ix f.): „[C]lassical writers ... remain literally inexhaustible sources of causal hypotheses. We would be cutting ourselves off from many insights if we ignored the mechanisms suggested by philosophy, fiction, plays, and poetry.“

<sup>53</sup> Elster (2007a; S. 37).

Es sieht also so aus, als würde Elster den Anspruch einer perfekten Kausalerklärung, den er gegen den soziologischen Funktionalismus und – stärker noch – gegen das ökonomische Forschungsprogramm kritisch ins Feld geführt hat, für seinen eigenen Ansatz nicht gelten lassen wollen: Mit seinen sozialen Mechanismen verfolgt Elster ein *possibilistisches* Erklärungsprogramm. Dieses Programm ist darauf angelegt, zeigen zu wollen, dass bestimmte Ereignisse durch bestimmte Kausalketten verursacht sein könnten. Elsters Ansatz identifiziert Möglichkeiten. Aber den kausalen Determinismus, den sein Programm vom eigenen Anspruch her eigentlich leisten müsste, – den leistet es ganz offenbar nicht.

((2)) Um Elsters Innovation – ihre Bedeutung und Reichweite für die Sozialwissenschaften – richtig einschätzen zu können, ist auf drei Punkte aufmerksam zu machen, die miteinander zusammenhängen.

- Mit Elsters Ansatz sozialer Mechanismen verbindet sich eine sehr weitgehende Trennung zwischen Erklärung und Prognose: „[W]e can have explanatory power without strong predictive power ... [T]he reason is that in many cases we can identify a causal mechanism after the fact, but not predict before the fact which of several possible mechanisms will be triggered.“<sup>54</sup> Elsters Erklärungen sind tendenziell rückwärtsgerichtet, historisch. Subsumieren lässt sich ja nur, was schon passiert ist.
- Mit Elsters Ansatz sozialer Mechanismen erfolgt eine sehr weitgehende Abkehr vom klassischen Programm der Sozialwissenschaften – insbesondere der Ökonomik. Mit diesem klassischen Programm verband sich stets auch ein *normativer* Anspruch positiver Theoriebildung, nach dem Motto: Erklärung *zwecks* Gestaltung. Wer gestalten will, muss prognostizieren können. Genau das aber kann Elsters Possibilismus nicht.<sup>55</sup>
- Elsters auf Mechanismen gegründetes Erkenntnisprogramm will soziale Sachverhalte nicht prognostizieren, sondern verstehen. Elster betreibt Herme-

---

<sup>54</sup> Elster (2007a; S. 29).

<sup>55</sup> An dieser Stelle sei nur kurz darauf verwiesen, dass Elster durchaus einige Probleme mit normativem Gehalt bearbeitet. Allerdings missglückt ihm hierbei die Fragestellung gründlich. Dies sei an zwei Beispielen illustriert. Das erste Beispiel betrifft seine Arbeiten zu lokaler Gerechtigkeit. Vgl. Elster (1991), (1992a), (1995a) und (1995b) sowie als Überblick Pies und Viebranz (2008): Elsters empirischer Zugriff auf das Thema nimmt die Konflikte lokaler Gerechtigkeit „at face value“, d.h. als Zuteilungskonflikte. Sein Paradigma lautet: Lokale Gerechtigkeit ist Gerechtigkeit ohne soziale Reziprozität. Normativ kommt dabei nicht mehr heraus als der Ratschlag, bei der Festsetzung von Regeln lokaler Gerechtigkeit auf Anreizwirkungen zu achten und dies im Übrigen geeigneten Fachleuten zu überlassen, weil die Intuitionen lokaler Gerechtigkeit in der Bevölkerung (und in den Zuteilungsagenturen) wenig verlässlich und oft sogar irreführend sind. – Das zweite Beispiel betrifft Elsters Arbeiten zum Zusammenhalt der Gesellschaft und zum Phänomen normbefolgendes Verhaltens. Vgl. vor allem Elster (1989b). Wichtig ist hier, *wie* Elster an das Problem der sozialen Ordnung herangeht. Seine Fragestellung ist: Gibt es rationale Gründe für irrationales (normbefolgendes) Verhalten? Seine Antwort hinterlässt pure Ratlosigkeit, auch bei ihm selbst. Elster (198b; S. 125): „I cannot offer a positive explanation of norms.“ Instruktiv ist, was er sich in der brillanten Rezension seines Buches durch Hollis (1991; S. 13) vorhalten lassen muss: „Elster conceives the problem of social cement as one of how rational agents come to have irrational motives. ... Elster is stuck. He is right to be disillusioned with the power of reason, if it indeed instructs him to drive a wedge between »rational« motives, like personal gain, and »irrational« motives, like social norms. Having posed the question of norms like this, he can offer us only rabbits running around on the floor.“



neutik.<sup>56</sup> Seine Erklärungen sind in Wirklichkeit Interpretationen. Er selbst freilich verwischt diesen Unterschied: „We may ... ask whether the social sciences rely on understanding or on explanation. I believe this question is wrongly put. In my view, to interpret *is* to explain. ... Interpreting an action requires us to explain it in terms of the antecedent beliefs and desires (motivations) of the agent. Moreover, we should explain these mental states themselves in a way that makes sense of them, by locating them within the full desire-belief complex. ... A paradigm mode of explaining action is to demonstrate that it was *rational*.“<sup>57</sup>

Es kann hier offen bleiben, ob Elster primär erklärende Interpretationen liefern will oder primär interpretierende Erklärungen. Offen bleiben kann auch, ob er zwischen beidem changiert oder ob es überhaupt einen (großen) Unterschied macht, ob man erklären *oder* interpretieren will. Aber daran, dass Elster mit seinen Erklärungen ein ausgeprägt hermeneutisches Erkenntnisinteresse verfolgt, kann – in Kenntnis seiner Schriften inklusive seiner Selbstauskünfte – gar kein Zweifel bestehen.<sup>58</sup>

((3)) Entgegen Elsters Selbstauskünften, entfaltet sein Ansatz ein heuristisches Potential weniger bei der Erklärung sozialen Verhaltens oder der Erklärung individueller Rationalität als vielmehr bei der Suche nach Quellen individueller Irrationalität und bei der Suche nach Möglichkeiten, mit solcher Irrationalität rational umzugehen.

- Elsters Schriften enthalten eine beinahe unerschöpfliche Quelle von Hinweisen, warum realweltliche Individuen von der mit seinem Rational-Choice-Modell explizierten Rationalitätsperfektion abzuweichen disponiert sind: Elster zufolge können die „desires“ die „beliefs“ beeinflussen.<sup>59</sup> Umgekehrt können aber auch die „beliefs“ die „desires“ beeinflussen.<sup>60</sup> Und schließlich können beispielsweise Emotionen die Informationsverarbeitung beeinträchtigen, die „desires“ manipulieren, die „beliefs“ steuern und sogar an „desires“ und „beliefs“ vorbei direkt Handlungen auslösen.<sup>61</sup> Hinzu kommen Probleme wie Willensschwäche, Kurzfristen denken usw.
- Elsters Schriften enthalten eine beinahe unerschöpfliche Quelle von Hinweisen, wie realweltliche Individuen mit ihren irrationalen Dispositionen rational umgehen (können). Mit diesem Ansatz beschreitet er Wege, die bereits von Thomas C. Schelling eingeschlagen wurden.<sup>62</sup> Schelling geht den diversen Möglichkeiten nach, durch Bindungen sowohl inter-personale Interaktions-

---

<sup>56</sup> Elster (1993b; S. 179): „[R]ational choice theory is not a predictive theory, but essentially a hermeneutic one. As part of the enterprise of self-understanding, the construction of rationality is partly discovery and partly decision. ... [R]ational choice theory ... is, in an important sense, hermeneutic or interpretative.“ Und bei Elster (1998; S. 45) heißt es in aller Offenheit: „[T]he idea of a mechanism ... [is] intermediate between laws and descriptions.“

<sup>57</sup> Elster (2007a; S. 52 f., H.i.O.).

<sup>58</sup> Vgl. nur die – zweifellos anregenden – Ausführungen zum hermeneutischen Dilemma bei Elster (2007a; S. 59-65) sowie seine Aussagen zur (Interpretation von) Kunst, etwa bei Elster (2000; Kapitel III, S. 175-282) oder Elster (2007a; Kapitel 14, S. 246-256).

<sup>59</sup> Ein Beispiel hierfür ist der Mechanismus des Wunschenkens („wishful thinking“). Vgl. Elster (1983a).

<sup>60</sup> Beispiele hierfür sind die Mechanismen der Anspruchsinflation („forbidden fruit“, „the grass is greener“) und der Anspruchdeflation („sour grapes“). Vgl. hierzu Elster (1983a).

<sup>61</sup> Vgl. hierzu Elster (1999b) sowie als Kurzüberblick Elster (2007a; Kapitel 12, S. 214-229).

<sup>62</sup> Vgl. nur die Hochachtung für Schelling bei Elster (2007a; S. 454).

probleme zu lösen als auch intra-personale Konfliktlagen auszusteuern.<sup>63</sup> Bei Elster jedoch geht es weniger um die sozialen Konfliktlagen zwischen rationalen Akteuren als vielmehr um die psychischen Konfliktlagen, die einen Akteur daran hindern, sein Rationalitätspotential zur Entfaltung zu bringen.<sup>64</sup>

Elsters Ansatz ist weniger sozialtheoretisch als vielmehr individualtheoretisch ausgerichtet. Die Stoßrichtung ist psychologisierend, und zwar letztlich deshalb, weil Elster durch sein Konzept kausaler Erklärung dazu geführt wird, einem „reduktionistischen“ Verständnis von Interdisziplinarität anzuhängen, demzufolge höhere Disziplinen auf grundlegende(re) Disziplinen und diese schließlich bis auf die Physik zurückgeführt werden können.<sup>65</sup> Von daher erklären sich zwei besondere Eigenheiten seines Ansatzes:

- Zum einen erklärt Elster die Biologie und vor allem die Psychologie zur Grundlagenwissenschaft für Rational-Choice-Erklärungen sozialer Phänomene.<sup>66</sup>
- Zum anderen weist Elster nicht nur der wissenschaftlichen Psychologie, sondern auch der Introspektion und der Alltagspsychologie – den sprichwörtlichen Volksweisheiten, aber auch literarischen Quellen – einen systematischen und damit für sozialwissenschaftliche Ansätze eher unüblichen Stellenwert zu.<sup>67</sup>

---

<sup>63</sup> Vgl. Schelling (1960, 1980), (1984) und (2006) sowie als Überblick Pies und Leschke (2007).

<sup>64</sup> Ein aufschlussreiches Indiz hierfür ist darin zu sehen, dass Elster die politische Verfassung zunächst ausschließlich nach dem Modell der individuellen Selbstbindung denkt und dass er vergleichsweise spät, nämlich erst in seinem Buch „Ulysses Unbound“ – vgl. Elster (2000; Kapitel 2, insbes. S. 92-94) – ausweist und anerkennt, dass Verfassungen sich nicht nur als individuelle Selbstbindung eines Kollektivs, sondern auch als kollektive Selbstbindung – im Sinne einer strategisch motivierten *wechselseitigen* Bindung der Mitglieder eines Kollektivs – denken, beschreiben und untersuchen lässt. Elster gibt also die Selbstauskunft, dass er in seinen frühen Schriften die Verfassung nicht als genuin politisches, sondern primär als psychologisches – oder als psychologieanalages – Problem aufgefasst hat.

<sup>65</sup> Vgl. Elster (2007a; S. 256). Hier gibt er die Auskunft, dass er sich selbst als „Reduktionist“ sieht und dass er *explizit* die These vertritt, es sei nicht nur wünschenswert, sondern auch möglich, die Sozialwissenschaften auf Psychologie zurückzuführen.

<sup>66</sup> Elster (2007a; S. 36): „In the social sciences, a satisfactory explanation must ultimately be anchored in hypotheses about individual behavior. This principle – known as »methodological individualism« – ... implies that psychology and perhaps biology must have a fundamental importance in explaining social phenomena.”

<sup>67</sup> Elster (2007a, S. 67): „To understand how people act and interact, we first have to understand how their minds work. This is largely a matter of introspection and folk psychology, refined and corrected by the more systematic studies carried out by psychologists and, increasingly, by behavioral economists.”

*Fazit: Jon Elsters Odyssee*

„I now believe that rational-choice theory has less explanatory power than I used to think.“

Jon Elster (2007a; S. 6).

((1)) In der wissenschaftlichen Literatur ist es ja allgemein üblich, Begriffe zu verwenden, die in methodologischer Hinsicht eher irreführend sind. Aber in der Auseinandersetzung um den für die Sozialwissenschaften angemessenen Rational-Choice-Ansatz liegt wirklich eine besondere Kuriosität vor, auf die hier abschließend aufmerksam gemacht werden soll, weil sie in der interdisziplinären Diskussion bereits zahlreiche Missverständnisse und Selbstmissverständnisse produziert hat: Gary S. Becker nennt sein Theorieprogramm einen „Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens“. Jon Elster spricht von „Explaining Social Behavior“. In Wirklichkeit geht es Becker aber gar nicht um die Erklärung menschlichen Verhaltens. Die einzelnen Rationalhandlungen sind bei ihm nicht Explanandum, sondern Explanans. Insofern formuliert Becker nicht eine Individualtheorie, sondern er betreibt Sozialwissenschaft. Er erklärt soziale Phänomene mit Hilfe eines Rationalmodells menschlichen Verhaltens. Bei Elster ist geradezu umgekehrt. Elster will wirklich Handlungen erklären. Er will historische Einzelfälle, singuläre Ereignisse verstehen. Ihn interessiert das Individuum. Würden Elster und Becker die Titel ihrer Theorien austauschen, so wären die Bezeichnungen treffender.

((2)) Betrachtet man das bisher vorliegende Gesamtwerk Elsters von den Anfängen her, so muss man sich über die merkwürdigen Akzentsetzungen – sowohl die seines ‚Zweifrontenkrieges‘ als auch die seiner eher eigenständigen Erklärungsanstrengungen – nicht wirklich wundern. Bereits in seinem Buch „Logik und Gesellschaft“ sind die wesentlichen Weichen hierfür bereits gestellt. Dies gilt es nun in drei Schritten zu zeigen.

Erster Schritt: Elsters Erkenntnisinteresse gilt Widersprüchen. Hierzu liest man bei ihm folgende Selbsteinschätzung: „Ich glaube, dass es letztlich möglich sein dürfte, eine Theorie zu entwickeln, die die psychologischen Widersprüche mit den sozialen [Widersprüchen] in einem kohärenten Rahmen verbindet ... Hierzu war ich jedoch nicht in der Lage, und so sollten die vorliegenden Analysen als Bausteine und Sprungbretter zu einer letzten Synthese angesehen werden.“<sup>68</sup>

In einem zweiten Schritt zieht Elster ein Fazit seiner Lektüre von Hegel, Marx und Kant. Er schreibt: „In Hegels Philosophie werden alle Widersprüche letztlich im Modus des absoluten Wissens versöhnt; mir scheint, dass das marxistische Äquivalent organisiertes kollektives Handeln wäre.“<sup>69</sup> Und weiter: „*Strategisches Handeln ist die Inkarnation kollektiver Freiheit*“.<sup>70</sup> Und zu Kant heißt es: „Ich glaube, dass die Vorstellung, die hinter der kantischen Idee der Freiheit steht, die ist, dass der Mensch irgendwie fähig sein sollte, *selbst zu entscheiden*; frei zu sein nicht nur in dem schwachen Sinn des

<sup>68</sup> Elster (1978, 1981; S. 151).

<sup>69</sup> Elster (1978, 1981; S. 218).

<sup>70</sup> Elster (1978, 1981; S. 258, H.i.O.).

Handelns nach Präferenzen ..., sondern auch in dem starken Sinn, dass der Mensch diese Präferenzen selbst gewählt hat.<sup>71</sup>

In einem dritten Schritt bestimmt Elster die Aufgabenstellung der Sozialwissenschaften. Er schreibt: „Die Grundvoraussetzung, von der ich ausgehe, ist, dass *das Ziel der Sozialwissenschaften die Befreiung des Menschen ist.*“<sup>72</sup> Und weiter: „Die grundlegende Aufgabe des Sozialwissenschaftlers muss es sich sein, zu *erklären, wie Leute auf Situationen reagieren, die sie selbst geschaffen haben.*“<sup>73</sup> Elster stellt sich das so vor: „Sie [die Sozialwissenschaft] sollte ihm [dem Menschen] ermöglichen, sich von den kausalen Kräften zu befreien, die seine Intentionen nicht nur formen, sondern auch zu nichte machen; ihn befähigen, ungeschmälert seine frei gewählten Ziele zu verwirklichen. Nun ist das freilich ein hochgestecktes Ziel, ... [das] nicht erreichbar ist. Trotzdem glaube ich, dass dies die regulative Idee ist, die den Sozialwissenschaftler stets leiten sollte.“<sup>74</sup>

Zur Interpretation dieser drei Schritte sei hier folgende Lesart vorgeschlagen: Mit Elster sind zwei Probleme zu unterscheiden: Das Marx-Problem besteht in einem erfolgreichen kollektiven Handeln. Das Kant-Problem besteht in rationaler Autonomie. Beide Probleme hängen zusammen. Die Lösung des Kant-Problems ist für Elster eine nicht hinreichende, aber doch notwendige Voraussetzung für die Lösung des Marx-Problems. Elster weist explizit aus, dass er nicht das Marx-Problem bearbeiten will, sondern das dem Marx-Problem vorgelagerte Kant-Problem. Ihm geht es nicht um die erfolgreiche Verwirklichung kollektiven Handelns, sondern um die individuellen Rationalitätsvoraussetzungen kollektiven Handelns. Hierzu will er nicht nur selbst beitragen. Hierin sieht er vielmehr die eigentliche Aufgabe der Sozialwissenschaften: Nicht der Erforschung institutioneller Arrangements für erfolgreiches kollektives Handeln, sondern der Erforschung der – letztlich psychologischen – Grundlagen für individuelle Rationalität gilt sein Erkenntnisinteresse – und soll das Erkenntnisinteresse der Sozialwissenschaften gelten. Ganz in diesem Sinne schreibt er:

„Es scheint mir unzweifelhaft, dass die Sozialwissenschaften viel bewirken können, um einen Übergang von einer Gesellschaft von zweckhaft »parametrischen« Aktoren zu einer Gesellschaft von zweckhaft strategisch Handelnden zustande zu bringen. Ich wiederhole, dass diese kollektive Freiheit keine kollektive Rationalität im Sinne der Verwirklichung von Pareto-optimalen Situationen garantiert; das Gefangenen-Dilemma veranschaulicht die Möglichkeit frei gewählter Selbstzerstörung. Dennoch glaube ich nicht, dass der Übergang zur strategischen Denkweise die Situation jemals schlechter machen kann, als sie vorher war, und in vielen Fällen ... kann der Übergang ausreichend sein, um kollektiv rationales Handeln entstehen zu lassen.“<sup>75</sup>

((3)) Die Versöhnung psychologischer und sozialer Widersprüche ist das Leitthema im Gesamtwerk Jon Elsters. Er geht dieses Thema auf eine ungewöhnliche Art und Weise an, nämlich nicht mit einer sozialtheoretischen, sondern mit einer individualtheoretischen Stoßrichtung, ganz nach folgendem Motto: „Our minds play all sorts of tricks on us, and we on them.“<sup>76</sup> Von dieser ganz spezifischen und insofern auch originellen

<sup>71</sup> Elster (1978, 1981; S. 263, H.i.O.).

<sup>72</sup> Elster (1978, 1981; S. 255, H.i.O.).

<sup>73</sup> Elster (1978, 1981; S. 173, H.i.O.).

<sup>74</sup> Elster (1978, 1981; S. 255 f.).

<sup>75</sup> Elster (1978, 1981; S. 258).

<sup>76</sup> Elster (1983a; S. 111).

Stoßrichtung her erschließen sich die Möglichkeiten und Grenzen seines Rational-Choice-Ansatzes.

Hinsichtlich der Möglichkeiten ist festzuhalten, dass sein Ansatz ein hermeneutisches Potential aufweist. Elsters Rationalitätsmodell kann dazu verwendet werden, den – letztlich auf Kant zurückgehenden – Gedanken von Autonomie zu explizieren. Für diese Lesart kann neben dem einleitend vorangestellten Motto-Zitat auch auf Elsters Selbstauskunft verwiesen werden: „Genuine autonomy means being neither conformist nor anticonformist. People’s beliefs may be independent of their desires, and their desires independent of their opportunities.“<sup>77</sup>

Hinsichtlich der Grenzen ist festzuhalten, dass Elsters Ansatz für sozialwissenschaftliche Erklärungen – und erst recht für Prognosen – nicht wirklich leistungsfähig ist. Insbesondere verfügt er offenbar nicht über das heuristische Potential, normativ interessante Fragen der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik so aufzubereiten, dass sie durch positive Analysen aufgeklärt werden können. Um es vorsichtig auszudrücken: Es gehört nicht unbedingt zu den ausgeprägten Stärken des Elster-Ansatzes, dass sich mit ihm das klassische sozialwissenschaftliche Erkenntnisprogramm einer Erklärung zwecks Gestaltung konstruktiv(istisch) vorantreiben ließe. Wo es um Erklärungen geht, arbeitet Elster selbst eher typologisierend. Er offeriert ausgeklügelte Fallunterscheidungen, mit denen sich das empirische Material ordnen lässt. In dieser Hinsicht bietet Elster nicht wirklich einen Erklärungsansatz, sondern lediglich einen possibilistisch psychologisierenden Rational-Choice-Kasuismus.

((4)) Dieser Befund gibt Anlass zu einer neuen Lesart für das Gesamtwerk Jon Elsters, die sein Werk etwas gegen den Strich liest und insbesondere seine methodologischen Selbstauskünfte nicht immer zum Nennwert nimmt. Diese Lesart lässt sich mit Hilfe von Abbildung 5 anschaulich machen.

		Individuelle Rationalität	
		Erkenntnismittel	Erkenntnisziel
Theoriestatus	normativ	Therapie	Autonomie
	positiv	Erklären	Verstehen

Abbildung 5: Jon Elsters Odysee

<sup>77</sup> Elster (2007a; S. 40). Und bei Elster (2007a; S. 164, H.i.O.) heißt es: „Human beings *want* to be rational. We do not take pride in our lapses from rationality. Rather, we try to avoid them or correct them, unless our pridefulness prevents us from recognizing them.“

In der horizontalen Dimension wird unterschieden, ob individuelle Rationalität als Erkenntnisziel oder als Erkenntnismittel eingesetzt wird. In der vertikalen Dimension wird unterschieden, ob der Theoriestatus positiver oder normativer Natur ist. Folglich sind vier Fälle auseinanderzuhalten. Der Quadrant links unten ist das eigentliche Feld des Rational-Choice-Ansatzes im üblichen Verständnis. Beispielsweise ist hier der sozialwissenschaftliche Ansatz von Gary S. Becker zu verorten. Individuelle Rationalität wird im Rahmen einer positiven Theorie als Explanans eingesetzt, um soziale Phänomene, nämlich nicht-intendierte Ratenänderungen, zu erklären. Der Quadrant rechts unten wechselt die Perspektive. Hier wird individuelle Rationalität als Explanandum aufgefasst. Sie mutiert vom Erkenntnismittel zum Erkenntnisziel. Im Rahmen einer positiven Analyse wird versucht, singuläre Einzelfälle und sogar individuelle Einzelhandlungen in einer historischen Betrachtung nachzuvollziehen, sie durch Analyse aufzuhellen. Dieser Quadrant markiert das Feld der Hermeneutik, der historischen Interpretation. Hier angesiedelte Theorien wollen erkenntnisprogrammatisch nicht erklären, sondern verstehen. Der Quadrant links oben arbeitet mit einem normativen Modell individueller Rationalität, das als Erkenntnismittel eingesetzt wird, um bestimmte Probleme lösen zu helfen. Hier ist das Feld psychologischer Therapie. Der Quadrant rechts oben hingegen betrachtet das Modell individueller Rationalität als Erkenntnisziel. Hier geht es darum, den philosophischen Gedanken von Autonomie sozialwissenschaftlich auszubuchstabieren. Das Erkenntnisprogramm besteht darin, in der Nachfolge von Kant, Hegel und Marx – und unter Aufbietung des abendländischen Traditionsbestands von den Anfängen griechischer Philosophie bis hin zu moderner Lyrik und Romanliteratur – der Frage nachzugehen, wie sich ein Emanzipationsideal individueller Autonomie mit Hilfe eines Rationalmodells so dechiffrieren lässt, dass die Quellen der Irrationalität ebenso zutage treten wie die Optionen, dieser Irrationalität durch Bindungen rational entgegenzuwirken. Hier wird das Thema der Vernunft – genauer: das Thema der Vernunftkonstitution, der im wörtlichen Sinn autonomen ‚Selbstgesetzgebung‘ – mit einem Modell individueller Rationalität abzuarbeiten versucht.

Der schwarze Pfeil in Abbildung 5 markiert Jon Elsters ‚Odyssee‘. Zugrunde liegt die Interpretation, dass Elster in seinem Werk drei unterschiedliche Probleme bearbeitet, deren Unterschiedlichkeit ihm selbst aber nicht vollständig transparent ist, so dass er seine innovativen Beiträge zum Problem der Autonomie und zum Problem des Verstehens als eine Kritik am Rational-Choice-Ansatz entwickelt – nota bene: als eine verfehlte Kritik, der man tunlichst nicht folgen sollte, wenn man ernsthaft daran interessiert ist, soziale Sachverhalte zu erklären. Methodologisch betrachtet, erscheint das Gesamtwerk Jon Elsters also tatsächlich als eine Art ‚Irrfahrt‘. In thematischer Hinsicht führt diese Irrfahrt aber vielleicht doch noch zu einem guten Ende: Verfolgt man Elsters Odyssee, so begleitet man ihn in seinen Schriften auf einer zweifellos interessanten und abenteuerlichen Reise, einem Streifzug durch die diversen Literaturen. Auf dieser Reise erleidet Elster mit seinen Erklärungsversuchen zwar manchen ‚Schiffbruch‘. Aber man kann viel von ihm lernen, wenn man darauf achtet, wie er sich mit dem Ausprobieren unkonventioneller Fragestellungen immer wieder selbst in die Klemme bringt. Der Erfahrungsschatz nimmt zu. Und davon kann man sich inspirieren lassen.

Betrachtet man Elsters Werk mit einem dramaturgischen Blick, so gewinnt man den Eindruck: Mit seinen letzten Schriften – und seiner Rückkehr nach Paris – hat Elster

Ithaka erreicht. Er ist kurz davor, zu Hause anzukommen und den Sinn seiner Reise zu erfüllen. Das große Finale steht aber noch aus.<sup>78</sup>

---

<sup>78</sup> Bei einem Autor wie Jon Elster ist es vielleicht nicht unstatthaft, mit einer persönlichen Note zu enden: Bei der Lektüre seiner Texte ging mir immer wieder eine Sentenz durch den Kopf, die sich bei Rainer Maria Rilke gleich am Anfang der ersten seiner Duineser Elegien findet. Dort heißt es – Rilke (1923, 1984; S. 11): „[U]nd die findigen Tiere merken es schon, dass wir nicht sehr verlässlich zu Haus sind in der gedeuteten Welt.“ Möglicherweise beschreibt diese Sentenz treffender als manche Selbstauskunft Elsters das Problem, das seiner Odyssee zugrunde liegt und das er zu bearbeiten versucht, indem er – ausgestattet mit einer Konzeption individueller Rationalität – auf eine Reise durch die diversen Literaturen geht: Vielleicht ist sein Bemühen um das Erkennen und Wiedererkennen sozialer Mechanismen ein – nicht nur gesellschaftstheoretisch, sondern letztlich sogar – gesellschaftspolitisch motivierter Versuch, einen hermeneutischen Beitrag dazu zu leisten, dass wir uns – trotz aller Entfremdung – etwas heimischer fühlen in der gedeuteten Welt. Nicht mehr, aber auch nicht weniger: Folgt man Elster, so wäre man in der gedeuteten Welt freilich erst dann zu Hause – im wörtlichen Sinne: an und für sich bei sich selbst –, wenn man die sozialen Mechanismen erkennt, um sich von ihnen zu emanzipieren. Die hier entwickelte Lesart läuft somit auf die Interpretation hinaus, dass Elster genau zu solcher Emanzipation orientieren und motivieren will, indem er das klassische Vernunftideal autonomer Selbstgesetzgebung mit seinem normativen Konzept einer anzustrebenden Rationalitätsperfektion ausbuchstabiert. – Vielleicht ist der Fluchtpunkt seiner Odyssee somit als „therapeutische Hermeneutik“ zu kennzeichnen: Betrachtet man Abbildung 5, so würde sich der Kreis schließen, wenn Elster in Zukunft verstärkt den Quadrant links oben bearbeiten würde.

*Literatur*

- Alchian, Armen A. (1950): Uncertainty, Evolution and Economic Theory, in: *Journal of Political Economy* 58, S. 211-222.
- Becker, Gary S. (1962, 1982): Irrationales Verhalten und ökonomische Theorie, in: Ders.: *Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens*, übersetzt von Monika und Viktor Vanberg, Tübingen, S. 167-187.
- Becker, Gary S. (1976, 1982): *Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens*, übersetzt von Monika und Viktor Vanberg, Tübingen.
- Becker, Gary S. (1996a): *Familie, Gesellschaft und Politik – die ökonomische Perspektive*, übersetzt von Monika Streissler, hrsg. von Ingo Pies, Tübingen.
- Becker, Gary S. (1996b): *Accounting for Tastes*, Cambridge, Mass. und London.
- Becker, Gary S. und Kevin M. Murphy (2000): *Social Economics. Market Behavior in a Social Environment*, Cambridge, Mass. und London.
- Elster, Jon (1965): *Humanitet og virkelighetsoppfatning*, Oslo.
- Elster, Jon (1969a): *Om Kapitalen. En introduksjon til Marx' hovedverk*, Oslo.
- Elster, Jon (1969b): *Jeg var, Jeg er, Jeg blir: Rosa Luxemburg*, Oslo.
- Elster, Jon (1969c): *Essays om Hegel og Marx*, Oslo.
- Elster, Jon (1969d): *De evige spørsmål – og vår tids svar*, Oslo.
- Elster, Jon (1971): *Nytt perspektiv på økonomisk historie. Problemer og metoder I en samfunnsvitenskap*, Oslo.
- Elster, Jon (1972a): *Det distributive flertall. Et aspect ved samfunnsvitenskapenes logikk og historie*, Oslo.
- Elster, Jon (1972b): *Production et Reproduction: Essai sur Marx (Dissertation)*, Paris.
- Elster, Jon (1972c): *Økonomi og historie*, Oslo.
- Elster, Jon (1974): *De utro tjenere. Embedtsverket I EF-kampen*, Oslo.
- Elster, Jon (1975): *Leibniz et la formation de l'esprit capitaliste*, Paris.
- Elster, Jon (1976): *Stat, Orgaisasjon, Klasse*, Oslo.
- Elster, Jon (1977): *Om Utbygting*, Oslo.
- Elster, Jon (1977): *Rasjonalitet og rasjonalisme. Økonomi, filosofi og vitenskap*, Oslo.
- Elster, Jon (1978): *Logic and Society: Contradictions and Possible Worlds*, London und New York.
- Elster, Jon (1978, 1981): *Logik und Gesellschaft. Widersprüche und mögliche Welten*, Frankfurt a.M.
- Elster, Jon (1979a): *Ulysses and the Sirens: Studies in Rationality and Irrationality*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon (1979b): *Forklaring og Dialektikk: noen grunnbegreper I vitenskapsteorien*, Oslo.
- Elster, Jon (1983a): *Sour Grapes: Studies in the Subversion of Rationality*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon (1983b): *Explaining Technical Change: A Case Study in the Philosophy of Science. Studies in Rationality and Social Change*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon (1985, 1994): *Making Sense of Marx*, Cambridge, New York und Melbourne.
- Elster, Jon (1986a): *Le laboureur et ses enfants. Deux essays sur les limites de la rationalité*, Paris.
- Elster, Jon (1986b): *An Introduction to Karl Marx*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon (Hrsg.) (1986c): *The Multiple Self. Studies in Rationality and Social Change*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon (Hrsg.) (1986d): *Rational Choice. Readings in Social and Political Theory*, Oxford.
- Elster, Jon (Hrsg.) (1986e): *Karl Marx: A Reader*, Cambridge und New York.



- Elster, Jon (1988): *Hva er igjen av Marx?*, Oslo.
- Elster, Jon (1989a): *Vitenskap og politikk*, Oslo.
- Elster, Jon (1989b): *The Cement of Society: A Study of Social Order*. Studies in Rationality and Social Change, Cambridge und New York.
- Elster, Jon (1989c): *Solomonic Judgments: Studies in the Limitations of Rationality*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon (1989d): *Nuts and Bolts for the Social Sciences*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon (1990): Local Justice, in: *Archives Européennes de Sociologie*, 31(1), 117-140.
- Elster, Jon (1991): Local Justice. How Institutions Allocate Scarce Goods and Necessary Burdens, in: *European Economic Review*, 35(2-3), 273-291.
- Elster, Jon (1992a): *Local Justice. How Institutions Allocate Scarce Goods and Necessary Burdens*, New York.
- Elster, Jon (1992b): John Roemer, in: Warren J. Samuels (Hrsg.): *New Horizons in Economic Thought. Appraisals of Leading Economists*, S. 249-264.
- Elster, Jon (1993a): *Political Psychology*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon (1993b): Some Unresolved Problems in the Theory of Rational Behavior, in: *Acta Sociologica* 36, Heft 3, S. 179-190.
- Elster, Jon (1994): *The Impact of Constitutions on Economic Performance*, Worldbank, Washington DC.
- Elster, Jon (1995a): The Empirical Study of Justice; in: David Miller und Michael Walzer (Hrsg.): *Pluralism, Justice and Equality*, Oxford, S. 81-98.
- Elster, Jon (Hrsg.) (1995b): *Local Justice in America*, New York.
- Elster, Jon (Hrsg.) (1996): *The Roundtable Talks and the Breakdown of Communism*, Chicago.
- Elster, Jon (1997): More Than Enough, in: *University of Chicago Law Review* 64(2), S. 749-764.
- Elster, Jon (1998): A Plea for Mechanisms, in: Peter Hedström und Richard Swedberg (Hrsg.): *Social Mechanisms: An Analytical Approach to Social Theory*, Cambridge, S. 45-73.
- Elster, Jon (1999a): *Strong Feelings: Emotion, Addiction and Human Behavior*, Cambridge.
- Elster, Jon (1999b): *Alchemies of the Mind: Rationality and the Emotions*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon (Hrsg.) (1999c): *Addiction: Entries and Exits*, New York.
- Elster, Jon (2000): *Ulysses Unbound*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon (2004): *Closing the Books. Transitional Justice in Historical Perspective*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon (Hrsg.) (2006): *Retribution and Reparation in the Transition to Democracy*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon (2007a): *Explaining Social Behavior. More Nuts and Bolts for the Social Sciences*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon (2007b): *Agir contre soi. La faiblesse de volonté*, Paris.
- Elster, Jon, James Fearon und Adam Przeworski (Hrsg.) (1998): *Deliberative Democracy*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon, Dagfinn Føllesdal und Lars Walløe (1984): *Argumentasjonsteori, språk og vitenskapsfilosofi*, Oslo.
- Elster, Jon, Olav Gjølsvik, Aanung Hylland, Karl Moene und Hans Olav Melberg (Hrsg.) (2006): *Understanding Choice, Explaining Behavior. Essays in Honor of Ole-Jørgen Skog*, Oslo.
- Elster, Jon und Nicolas Herpin (Hrsg.) (1992): *Ethique des choix médicaux. Changement social en Europe occidentale*, Arles.
- Elster, Jon und Nicolas Herpin (Hrsg.) (1994): *The Ethics of Medical Choice. Social Change in Western Europe*, London und New York.

- Elster, Jon und Aanung Hylland (Hrsg.) (1986): *Foundations of Social Choice Theory. Studies in Rationality and Change*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon und George Lowenstein (Hrsg.) (1992): *Choice over Time*, New York.
- Elster, Jon und Karl O. Moene (Hrsg.) (1989): *Alternatives to Capitalism*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon, Claus Offe und Ulrich K. Preuss (1998): *Institutional Design in Post-Communist Societies: Rebuilding the Ship at Sea*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon und John E. Roemer (Hrsg.) (1991): *Interpersonal Comparisons of Well-Being. Studies in Rationality and Social Change*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon und Rune Slagstad (Hrsg.) (1988): *Constitutionalism and Democracy*, Cambridge und New York.
- Elster, Jon und Ole-Jørgen Skog (Hrsg.) (1999): *Getting Hooked: Rationality and Addiction*, Cambridge und New York.
- Henrich, Dieter (1966): Fichtes ursprüngliche Einsicht, in: Dieter Henrich und Hans Wagner (Hrsg.): *Subjektivität und Metaphysik. Festschrift für Wolfgang Cramer*, Frankfurt a.M., S. 188-232.
- Hollis, Martin (1991): Why Elster is Stuck and Needs to Recover His Faith, in: *London Review of Books*, 24<sup>th</sup> January 1991, S. 13.
- Pies, Ingo und Martin Leschke (Hrsg.) (1998): *Gary Beckers ökonomischer Imperialismus*, Tübingen.
- Pies, Ingo und Martin Leschke (Hrsg.) (2007): *Thomas Schellings strategische Ökonomik*, Tübingen.
- Pies, Ingo und Jörg Viebranz (2008): Jon Elster und das Problem lokaler Gerechtigkeit, in: Ingo Pies und Martin Leschke (Hrsg.): *Jon Elsters Theorie individueller Rationalität*, Tübingen (im Druck).
- Rilke, Rainer Maria (1923, 1984): *Duineser Elegien. Die Sonette an Orpheus*, 11. Auflage, Frankfurt a.M.
- Roemer, John (1981): *Analytical Foundations of Marxian Economic Theory*, Cambridge.
- Schelling, Thomas C. (1960, 1980): *The Strategy of Conflict*, Cambridge, Mass. und London
- Schelling, Thomas C. (1984): *Choice and Consequence. Perspectives of an Errant Economist*, Cambridge, Mass. und London.
- Schelling, Thomas C. (2006): *Strategies of Commitment and Other Essays*, Cambridge, Mass. und London.

Diskussionspapiere<sup>79</sup>

- Nr. 2007-17 **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Jon Elster.
- Nr. 2007-16 **Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher**  
Mind the Gap! – Ordonomische Überlegungen zur Sozialstruktur und Semantik moderner Governance
- Nr. 2007-15 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Markus Beckmann**  
Theorie für die Praxis – Zehn Thesen zur wirtschafts- und unternehmensethischen Ausbildung von Führungskräften
- Nr. 2007-14 **Sabine Campe, Lothar Rieth**  
Wie können Corporate Citizens im Global Compact voneinander lernen? Bedingungen, Hemmnisse und Bewertungskriterien
- Nr. 2007-13 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Markus Beckmann**  
Wie können Corporate Citizens voneinander lernen? Anregungen für den Global Compact der Vereinten Nationen
- Nr. 2007-12 **Ingo Pies**  
Unternehmensethik in der Marktwirtschaft: Moral als Produktionsfaktor
- Nr. 2007-11 **Ingo Pies**  
Fragen und Antworten – Wie reagiert eine ökonomische Theorie der Moral auf die „Frequently Asked Questions“ zur Wirtschafts- und Unternehmensethik?
- Nr. 2007-10 **Johanna Brinkmann-Braun, Ingo Pies**  
The Global Compact's Contribution to Global Governance Revisited
- Nr. 2007-9 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**  
The International Provision of Pharmaceuticals: A Comparison of Two Alternative Theoretical Strategies for Global Ethics
- Nr. 2007-8 **Markus Beckmann**  
NePAD und der African Peer Review Mechanism – Zum Potential politischer Selbstbindung
- Nr. 2007-7 **Karl Homann**  
Moral oder ökonomisches Gesetz?
- Nr. 2007-6 **Markus Beckmann, Ingo Pies**  
Responsibility and Economics
- Nr. 2007-5 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**  
Das Problem weltmarktlicher Arzneimittelversorgung:  
Ein Vergleich alternativer Argumentationsstrategien für eine globale Ethik
- Nr. 2007-4 **Ingo Pies**  
Wie bekämpft man Korruption? – Lektionen der Wirtschafts- und Unternehmensethik
- Nr. 2007-3 **Markus Beckmann**  
Ökonomischer Ansatz und die Theorie des Self-Command bei Thomas Schelling
- Nr. 2007-2 **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Thomas Schelling
- Nr. 2007-1 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**  
Das Problem der internationalen Arzneimittelversorgung: Eine wirtschaftsethische Perspektive

---

<sup>79</sup> Als Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003 und 2004.

- Nr. 2006-13 **Ingo Pies**  
Ist Konsens im Konflikt möglich? – Zur gesellschaftstheoretischen und gesellschafts-  
politischen Bedeutung von Metaspielen
- Nr. 2006-12 **Ingo Pies**  
Nachhaltigkeit: eine semantische Innovation von welthistorischer Bedeutung
- Nr. 2006-11 **Markus Beckmann, Ingo Pies**  
Ordo-Responsibility – Conceptual Reflections towards a Semantic Innovation
- Nr. 2006-10 **Markus Beckmann, Ingo Pies**  
Ordnungsverantwortung – Konzeptionelle Überlegungen zugunsten einer semantischen  
Innovation
- Nr. 2006-9 **Markus Beckmann, Ingo Pies**  
Freiheit durch Bindung – Zur ökonomischen Logik von Verhaltenskodizes
- Nr. 06-8 **Ingo Pies**  
Methodologischer Hobbesianismus und das Theorieprogramm einer interessenbasierten  
Moralbegründung
- Nr. 06-7 **Ingo Pies, Peter Sass**  
Korruptionsprävention als Ordnungsproblem – Wirtschaftsethische  
Perspektiven für Corporate Citizenship als Integritätsmanagement
- Nr. 06-6 **Nikolaus Knoepffler**  
Projekt „Wirtschaftsethik“. Zur Aufhebung des Ansatzes von Karl Homann
- Nr. 06-5 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**  
Die UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ und der Beitrag  
des Global Compact: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 06-4 **Ingo Pies**  
Markt versus Staat? – Über Denk- und Handlungsblockaden in Zeiten der Globalisie-  
rung
- Nr. 06-3 **Markus Beckmann, Diana Kraft, Ingo Pies**  
Freiheit durch Bindung – Zur Logik von Verhaltenskodizes
- Nr. 06-2 **Sören Buttkereit, Ingo Pies**  
The Economic Ethics of Social Dilemmas
- Nr. 06-1 **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik –  
Der Beitrag von Albert Hirschman
- Nr. 05-12 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**  
Sustainability by Education: Lessons to be learned
- Nr. 05-11 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**  
Nachhaltigkeit durch Bildung: Lessons to be learned
- Nr. 05-10 **Ingo Pies**  
Ökonomische Ethik: Zur Überwindung politischer Denk- und Handlungsblockaden
- Nr. 05-9 **Ingo Pies**  
Chancen und Risiken der Globalisierung: 10 Thesen
- Nr. 05-8 **Gerhard Engel**  
Karl Marx und die Ethik des Kapitalismus
- Nr. 05-7 **Ingo Pies**  
Was gefährdet die Demokratie? – Eine kritische Stellungnahme zur Kapitalismusdebat-  
te in Deutschland
- Nr. 05-6 **Martin Petrick, Ingo Pies**  
In Search for Rules that Secure Gains from Cooperation: The Heuristic Value of Social  
Dilemmas for Normative Institutional Economics
- Nr. 05-5 **Stefan Hielscher, Ingo Pies**  
Internationale Öffentliche Güter – Ein neues Paradigma der Entwicklungspolitik?

- Nr. 05-4      **Ingo Pies, Peter Sass**  
Selbstverpflichtung als Instrument der Korruptionsprävention bei Infrastrukturprojekten
- Nr. 05-3      **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Karl Marx
- Nr. 05-2      **Ingo Pies, Markus Sardison**  
Wirtschaftsethik
- Nr. 05-1      **Johanna Brinkmann, Ingo Pies**  
Corporate Citizenship: Raison d'être korporativer Akteure aus Sicht der ökonomischen Ethik

*Wirtschaftsethik-Studien*<sup>80</sup>

- Nr. 2007-1      **Markus Beckmann**  
Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship – Eine empirische Bestandsaufnahme der aktuellen Diskussion über die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen
- Nr. 2005-3      **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**  
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – Eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik
- Nr. 2005-2      **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**  
Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung
- Nr. 2005-1      **Valerie Schuster**  
Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals: Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens
- Nr. 2004-1      **Johanna Brinkmann**  
Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft

---

<sup>80</sup> Als Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>.